

nachdem es von Dänemark hatte aufgegeben werden müssen, in Personalunion mit Schweden vereinigt, so im Jahre 1818 das Haus Holstein-Gottorp ausstarb; aber schon 1810 hatten die Schweden den französischen General und Marschall Jean Baptiste Bernadotte zu ihrem Kronprinzen ernannt, und er nahm den Namen Karl Johann an. Es ist bekannt, daß vor einigen Jahren trotz der großen Beliebtheit, deren sich der jetzige König aus dem Hause Bernadotte erfreut, Norwegen, das doch nur gegen 2 1/2 Millionen Bewohner zählt, die Personalunion löste und sich selbst einen König wählte. (Königsthum verschiedener Völkercharakter der Schweden und der Norweger, der wohl hauptsächlich durch die verschiedene Natur beider Länder bedingt ist.) Unter der Führung Bernadottes stand 1818 in der Schlacht bei Leipzig ein schwedisches Bistkorps den Verbündeten zur Seite, ein ehemaliger französischer Marschall, also gegen die Franzosen. Der Vortragende ging nun näher auf die Natur des Skandinavischen Gebirges ein, das an Höhe den Alpen lange nicht gleichkommt, ihnen aber an Wildheit nichts nachgibt, schilbert seine außerst steil abfallenden Nordabhänge und unter Vorzeigen großer Bilder die zahlreichen Klüften und Fjorde, welche letztere Leben ins Land bringen und wegen ihrer eigentümlichen Wiederholung als „Meerfinger“ bezeichnet werden. Insbesondere wurde der Sognefjord gekennzeichnet, an dessen Ufern noch am Spätherbst die Traube reift, während in der Umgegend, das Land Sogn genannt, die Schneegrenze nur 1400 m hochliegt und der milde Gebirgssteil, dem man in neuerer Zeit den Namen Jostunfjelde (Riesengebirge) beigelegt hat, den größten Gletscher Europas, die Jostedalbreiter, 40 Quadratmeilen = 15 000 qkm groß, trägt. (Jostedal ist ein sogenanntes Rindsfeld; Brüder = Schneefeld.) Die Umgebung des Sognefjords ist der Schauplatz der Frithjofsage. Dort lag das kleine Reich des Königs (Hauptlings) Sige, und dort lag auch der Gutsherr Framnäs (= Rasenbesitzer) des Salsen, Bluts- und Waffenbrüders Sigs, Namens Thorstein, Wikingsohn, des Balder Frithjofs, dessen Name soviel bedeutet wie Friedensbrecher. Frithjof hat nämlich den Frieden mit dem Gotte Balder gebrochen, ihn durch Entweihung seines Heiligtums, das sich auch in Sigs Reich befindet, tief beleidigt und mußte den Frevel schwer büßen. Das führte nun den Vortragenden darauf, einiges aus der altnordischen Götterlehre (Mythologie) vorzutragen, das zum Verständnis der Frithjofsage erforderlich ist; besonders wurde die Gestalt des lichten Gottes Balder gekennzeichnet, eines Sohnes der Freya, der auch Vol genannt wurde, der beste aller Götter war und in seinem Geschlechte nichts Böses duldete, allemalhalten wegen seiner Unschuld, Gerechtigkeit und Milde beliebt war, der aber auf Anstiften des bösen Gottes Loki, der ein tüchtiger Schurke war, von dem blinden Höder mittels eines Pfeiles aus Mistelholz getötet wurde, wodurch großes Herzeleid über die Götter kam. Um des Schicksals Balders willen hatten die Götter allen lebenden und lebenden Geschöpfen einen heiligen Eid abgenommen, daß sie Balders Leib und Leben nicht schädigen wollten; nur der kleine Mistelstrauch, der auf Tannen, Nadeln, Birken, Eichen und andern Bäumen schwarzrot, nur wegen seiner Unbedeutendheit nicht aufgefordert worden, den Eid zu leisten, und diesen Umstand benutzte Loki dazu, den Tod Balders herbeizuführen. Der dritte Teil des Vortrages bestand in einer einfachen Erzählung der Frithjofsage und behandelte die Beziehung Frithjofs, der Königsstöcher Ingeborg und der Königsstöhne Helge und Halfdan, den Tod Balders und Thorsteins und ihre Bestattung, die Werbung Frithjofs um Ingeborg, seine Abweisung und ihre Vermählung mit dem alergrauen König King, Frithjofs Sendung zum Jari (normannischer Edelmann) Angantyr, seine Rückkehr zu seinem niedergeborenen Gute Framnäs, seinen Zweikampf mit Helge, die Verbrennung des Tempels und des Standbildes Balders, Frithjofs Wehmut und Verbannung, seinen Aufenthalt beim König King, dessen Tod, den Bau eines neuen Tempels, die Verführung Frithjofs mit Helge und seine endliche Vermählung mit Ingeborg. Den vierten Teil des Vortrages bildete eine kurze Lebensbeschreibung Casars Tegners, der zuerst als Kaufmann lernte, dann in Lund Theologie und Philosophie studierte, später daselbst Professor der griechischen Sprache wurde und 1848 als evangelischer Bischof von Werås starb. Er hat die uraltfrithjofsage in Verse gesetzt, und sein Epos „Frithjof“ ist vielfach ins Deutsche überetzt worden. Zum Schluß wurden einzelne Teile des Epos vorgelesen, insbesondere der Teil, der die Verführung behandelt und in dem der ehrentüchtige heidnische Oberpriester zu Frithjof sagt: „Nur ein frommer, edler Mann macht wahrhaft glücklich. Dein Tempelbau nützt dir nichts, wenn du nicht im eigenen Herzen Balder und den Geist der Verführung wiedererboren hast. Im fernem Süden lehrte ein Balder, der Liebe, Vergebung und allgemeine Nächstenliebe predigte, aber seine Lehre mit seinem Blute bestreuen mußte. Aber sein Wort lebt noch und wird auch zu uns nach Norden dringen und uns den Weg zur Vollkommenheit zeigen. So gib du nun dem Götzen Balder die Hand zur Verführung; dann bist du auch mit dem Gotte Balder verführt.“

Der Vortragende schloß mit dem Hinweis, der Balder im Süden sei ans Kreuz genagelt worden; aber seine Lehre lebe weiter und sei schon vor 1000 Jahren zu uns gedrungen, und sein Wort werde in den Kirchen gepredigt und in den Schulen gelehrt. Möge es beiden gelingen, dieses Balders Gesinnung immer mehr in denen zu wecken und zu befestigen, die sich nach seinem Namen Christen nennen, daß jeder den Grundsatz befolge: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!“ Der Vortrag fand bei allgemeiner Aufnahme seitens der zahlreich erschienenen Kameraden.

Die Minenabteilung in Cuxhaven stellt im Frühjahr 1913 dreißigjährig freiwillige Minenarbeiter und Minenarbeiter ein und zwar a) als Minenarbeiter, b) als Minenarbeiter, c) als Minenarbeiter, d) als Minenarbeiter, e) als Minenarbeiter, f) als Minenarbeiter, g) als Minenarbeiter, h) als Minenarbeiter, i) als Minenarbeiter, j) als Minenarbeiter, k) als Minenarbeiter, l) als Minenarbeiter, m) als Minenarbeiter, n) als Minenarbeiter, o) als Minenarbeiter, p) als Minenarbeiter, q) als Minenarbeiter, r) als Minenarbeiter, s) als Minenarbeiter, t) als Minenarbeiter, u) als Minenarbeiter, v) als Minenarbeiter, w) als Minenarbeiter, x) als Minenarbeiter, y) als Minenarbeiter, z) als Minenarbeiter.

Der Landesverband der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise des Königreichs Sachsen (Leipzig) wird uns mitgeteilt: Bei den 16 der Berichterstattung angefügten öffentlichen Arbeitsnachweise wurden im Monat November bei insgesamt 8532 offenen Stellen (56,8% für das männl. Geschlecht, im ganzen 2906 Stellen weniger als im Oktober) von 9172 Arbeitsuchenden (61,8% männl.), die die Arbeitsnachweise in Anspruch nahmen, 7075 (55,9% männl.) in Arbeit gebracht. Insgesamt wurden wie im Vormonat von den offenen Stellen 80,1% besetzt, im November 1911, gegen den der diesjährige Monat eine beträchtliche Steigerung bei den einzelnen Kategorien zeigt, waren es 82,9%. Die Vermittlungstätigkeit nach auswärts war nach wie vor stark, von 1005 offenen, von auswärts gemeldeten offenen Stellen wurden 56,2% besetzt; am stärksten daran beteiligt sind Dresden, Leipzig und Plauen, aber auch Chemnitz, Bayreuth und besonders Vorna b Spz. (148) haben verhältnismäßig gute Zahlen aufzuweisen. Der letztere Arbeitsnachweis ist das beste Beispiel dafür,

das öffentliche Nachweise in kleineren Orten unter sachgemäßer Leitung sehr wohl Erfolgreiches leisten können. Wenn die vom Verband eingeführte zwischenbrückliche Vermittlung zu allgemeiner Einführung gelangt sein wird und wenn bei einem größeren Netz von Arbeitsnachweisen in ähnlichem Maße als bisher offene Stellen von auswärts an die Haupt-Arbeitsnachweise zu Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Bayreuth gemeldet werden, ist eine noch umfangreichere Tätigkeit nach auswärts und damit eine bessere Versorgung des großen Landes bei Entlastung der großstädtischen Arbeitsmärkte zu erhoffen. Im Vogtland herrscht nach wie vor nicht nur in Plauen sondern auch an kleineren Orten, Mangel an gebildeten weiblichen Arbeitskräften für die Stickerei- und Spinnindustrie. In Plauen ist dem städtischen Arbeitsnachweis, um der Schwierigkeit der Beschaffung geeigneter Unterkunftsräume zu begegnen, ein unentgeltl. Wohnungsnachweis für Schlafstellen und Einzelzimmer angegliedert worden. Im November wurden, um nur ein Beispiel zu nennen, wie segensreich die Verbindung wirken kann, 85 Schlafstellen nachgemessen, darunter 22 an Wohnungsuchende, die durch den Arbeitsnachweis Arbeit erhalten hatten.

Um in ihrem gesetzlich vorgeschriebenen Jahresbericht ein möglichst lückenloses Bild über die Lage der Einzelnen Geschäftszweige im Jahre 1912 geben zu können, richtet die Handelskammer Dresden an alle Firmen ihres Bezirkes, die noch keinen Fragebogen für diesen Jahresbericht erhalten, die Aufforderung, solche Fragebogen baldmöglichst bei der Kanzlei der Kammer, Albrechtsstraße 4, zu entnehmen oder zu bestellen.

Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater. Opernhaus. Dienstag: „Die Walküre“. Mittwoch (zu ermäßigten Preisen): „Hänsel und Gretel“. Donnerstag: „Der Widerspenstigen Zähmung“. Freitag: „Drittes Sinfoniekonzert, Serie B. Solisten: Russisches Trio. Sonnabend „Siegfried“. Sonntag (zu ermäßigten Preisen): „Hänsel und Gretel“. Montag: „Götterdämmerung“. — Schauspielhaus. Dienstag: „Doktor Faust“. Mittwoch: „Abriel Schillings Flucht“. Donnerstag (für die Dienstag-Abonnenten des 24. Dezember): „Jedermann“. Freitag: „Fischmann als Erzähler“. Sonnabend: „Jedermann“. Sonntag (für die Mittwoch-Abonnenten des 25. Dezember): Zum ersten Male: „Das Prinzip“. — „Das Prinzip“.

Das Weihnachtsfest ist im Volksglauben mit einem so magischen Schimmer umgeben, daß es nur natürlich erscheint, wenn man ihm auch für die Gestaltung des Winters eine wichtige Bedeutung zuschreibt. Da es überhaupt eine Feler des zunehmenden Lichtes ist, so konstatiert man mit Genugtuung, daß nun wieder die Zeit der wachsenden Sonne beginnt. Das Fest der heiligen Lucia (13. Dezember) gilt im Volksmund für den kürzesten Tag: „Sanft Lucen — Macht den Tag stufen.“ Von St. Lucia bis Weihnachten nimmt der Tag nur „um einen Hahnenschrift“ zu. „An Weihnachten um einen Hahnenschrift, zu Neujahr um den Schritt eines Gerichtsbieners, und an den Königen wird man's gewahrt“, sagen die Nordbrandenburger. Überall behauptet man, daß Frost und Schnee vor Weihnachten nicht viel Schaden können: „Bis Weihnachten kann Kälte wenig tun; aber nach Weihnachten verfolgt dich Kälte, Hunger und Schnee.“ Deshalb wünscht man sich weiße Weihnachten, weil dann schon das schlimmste der Winterzeit vorüber ist. Nichts Unverwundlicheres kennt das Sprichwort als warme grüne Weihnachten: „Ist das Wetter um Weihnacht gelinde, dann dauert die Kälte bis ins Frühjahr hinein.“ „Winter ist vor Weihnachten nicht, so winteris danach.“ Ostern bringt dann Kälte und Glend, wie das allbekannteste Wort sagt: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern.“ Unzählig sind die Varianten dieser Wetterregel: „Zu Weihnachten Sonne, zu Ostern Kälte.“ — „Zu Weihnachten beim Spiel, zu Ostern am Feuer.“ — „Weihnachten in der Sonne, Palmsonntag beim Feuerbrand.“ — „Weihnachten im Alee, Ostern im Schnee.“ — „Wenn man zu Weihnachten die Wälder sieht, sieht man zu Ostern die Wälder.“ heißt's in Frankreich. Die Serben warnen: „An warmer Weihnacht und am Weihnachtsabend des Freundes (d. h. wenn man kein eigenes zu haben imstande ist) darf man sich nicht freuen“, und sie setzen hinzu: „Lieber Weihnacht mit der Pest, als mit Südwind.“ Auch feuchte Weihnachten sind sehr gefürchtet: „Ist's um Weihnachten feucht und naß, so gibt's leere Speicher und Faß.“ Helles Weihnachtswetter gilt allenthalben als ein günstiges Vorzeichen für die Ernte des nächsten Jahres. „Ist die Christnacht hell und klar — folgt ein höchst gesegnet Jahr.“ „Weihnachten klar, gutes Weinsjahr.“ „Lichte Metten, dunkle Heusädel“, heißt's in Tirol, und ebenso anderwärts: „Helle Weihnacht, dunkle Scheuer, dunkle Weihnacht, helle Scheuer.“ Wenn die Christnacht sternreich ist, legen die Jähner reichlich und das junge Vieh gedeiht gut. „Ist die Christnacht vor Witternacht trübe, so gedeiht das vor der Christnacht geborene Vieh nicht; ist sie nach Witternacht hell, gedeiht das nach dem Christtag geborene“ und umgekehrt. Dagegen soll Schnee in der Christnacht besonders gut für das Gedeihen des Hafers sein.

Zur Heeresergänzung bei den beiden sächsischen Armeekorps gibt die amtliche Statistik über das Verhältnis der Tauglichen zu den Stellungspflichtigen unter Berücksichtigung ihrer Herkunft und ihres Berufes recht interessante Aufschlüsse, besonders in einem Lande wie Sachsen, das so dicht bevölkert ist und eine weitverbreitete Industrie besitzt. Im Jahre 1908-09 waren 40 043 Mann stellungspflichtig, und zwar 59,7 Prozent gebürtig aus der Stadt und 40,3 Prozent gebürtig vom Lande. Davon gehörten 5712 (26,3 und 73,7 Prozent) der Land- und Forstwirtschaft an und 34 336 (85,2 und 84,8 Prozent) sonstigen Berufen. Anders freilich gestaltete sich das Bild über die militärische Brauchbarkeit. Von den 20 477 (das sind 51,1 Prozent) Tauglichen gehörten 3463 (80,6 Prozent) der Land- und Forstwirtschaft und 17 014 (49,6 Prozent)

sonstigen Berufen an. Die Abstammung vom Lande wie auch die land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildung haben demnach in verhältnismäßig höherem Maße zur militärischen Verwendbarkeit der Pflichtigen geführt als in den übrigen Fällen, wenn sich auch Sachsen dem naturgemäß in der großen Mehrheit aus Städtern ergänzt.

Im nächsten Jahre fällt das Osterfest auf den 23. März. Das ist ein so ungewöhnlich früher Termin, daß er zum Nachdenken reizt. In den ersten Jahrhunderten des christlichen Glaubens wurden die beweglichen Feste nicht von der Astronomie bestimmt, sondern von den Konzilien. Diese bestimmten, daß, wenn der Vollmond ein wenig vor der Frühlingsnachtgleiche zu erwarten sei, oder mit dieser zusammenfiel, Ostern einen ganzen Monat nach diesem Datum gefeiert werde. Hiel aber der Vollmond längere Zeit vor dem Äquinoktium, so bedeute der Frühlingsbeginn zugleich das Osterfest. Die Jahre 1913 und 1916 stellen nun die beiden Extreme dar, die sich im Laufe eines ganzen Jahrhunderts kaum mehr als zweimal wiederholen können. Im Jahre 1916 fällt nämlich das Auferstehungsfest genau einen Monat später als im Frühlings 1913, auf den 23. April.

Das Verhältnis der Gastwirtschaften zu den Brauereien wird neuerlich in einer Sitzung der Bittauer Gewerbekammer gestreift. Es war der Antrag gestellt worden, daß der Oberlausitzer Brauer- und Mälzerverein in eine Innung umgewandelt werde. Dagegen wurden Bedenken erhoben, da für die zu gründende Innung nur noch etwa fünf Mitglieder in Frage kämen. Der Rückgang der kleinen Brauereien wurde damit erklärt, daß, trotzdem sie mit ihren technischen Einrichtungen auf der Höhe ständen, der Bierabsatz immer mehr von der Finanzierung der Gastwirtschaften abhängig geworden sei. Die kleinen Brauereien verfügten nicht über die Kapitalien, um nach dieser Richtung konkurrieren zu können. Eine Brauerei im Werte von 100 000 Mark müßte Leute über das flüssige an Kapital verfügen, um durch Finanzierung von Gastwirtschaften den Absatz ihres Bieres sicherstellen zu können. Die Kammer beschloß jedoch, den Oberlausitzer Brauer- und Mälzerverein in eine Innung umzuwandeln.

Daß man die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, daß man den Dieb des in Schmannewitz gestohlenen Pferdes und Wagens in Bitterfeld festgenommen, bestätigt sich nicht. Nur Pferd und Wagen hat man in Bitterfeld ermittelt. Ersterer bei einem dortigen Speditur, letzterer in einem Gasthofs, wo ihn der Dieb hat stehen lassen, nachdem er das Pferd für 200 Mark verkauft hatte. Herrn Reil ist am Dienstag Pferd und Wagen wieder ausgehändigt worden; doch verlangt der Bitterfelder Speditur die dafür ausgegebenen 500 Mark, eventl. will selbiger Klage erheben. Auf den Ausgang der Sache ist man gespannt. Wer der Dieb ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Die beiden. Zwei gefährliche Einbrecher unternahmen in voriger Woche von Dresden aus einen Raubzug nach Döbeln, hatten aber hier gründlich Pech. Sie kamen hier mit der Eisenbahn an, suchten nach einem geeigneten Grundstück und gelangten nach Niederranitz, wo sie im Galt'schen Gute ihr Glück versuchten. Mittels einer vorgefundenen Leiter kletterte der eine in der achten Abendstunde in das erste Stockwerk ein, während der andere Schmiere fand. Die Einbrecher wurden bemerkt und verfolgt, sie entkamen aber im Dunkel des Abends. Doch wurde ihnen gerade das Dunkel zum Verhängnis, sie stürzten auf der Flucht in einen Steinbruch und zogen sich Verstauchungen, der eine auch einen Armbruch zu. Nun war ihnen die in Aufregung gefommene Bewohnerschaft bald auf den Fersen, und sie wurden festgenommen. Der eine hat einen sechsälufigen geladenen Revolver weggenommen. — Durch die Anzeige eines Beteiligten kam der hiesigen Polizei zur Kenntnis, daß an den Höfentagen, an denen Getreidehändler und Landwirte aus näherer und weiterer Umgegend nach Döbeln kommen, in einem Privatzimmer eines hiesigen Hotels dem Glücksspiel gehuldet wurde. Dieser Tage wurde nun eine Gesellschaft von 14 Herren, meist Landwirte, aber auch Händler, zwei landliche Lehrer um. von der Polizei abberufen. Dem Vandalen, einem Gemeindevorstand aus der Kolkwitzer Gegend, wurde der Bankrott von 40 M. abgenommen.

Rosen. In plötzlichen Wahnsinn verfallen war die junge Frau eines auf der Talstraße hier wohnenden Buchhalters, die erst vor kurzem einen Kinde das Leben gegeben hatte. Sie zertrümmerte in ihrer Wohnung verschiedene Haushaltgegenstände und mußte insolge dessen auf ärztliche Anordnung in das Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. Die Einverleibung der Gemeinde Reich nach Dresden ist nach einer Mitteilung des Herrn Amtshauptmanns Dr. Streit in der Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Mitstadt für den 1. Januar 1913 so gut wie gesichert.

Warnsdorf. Am Freitag früh gegen 4 Uhr brach in der Fabrik der Firma Viehsch ein Feuer aus, das im Oxidationsraum entzündet sein soll. Der neue, erst 1907 erbaute Trakt brannte vollständig aus, während die Fabrik und Warenlager, die im alten Trakt untergebracht sind, erhalten blieben. Sämtliche Maschinen und das bedeutende Warenlager wurden vernichtet. Der gesamte Betrieb stockt. Mehr als 100 Arbeiter und Angestellte sind durch das Feuer brotlos geworden. Infolge der Entfernung bezw. unangünstigen Lage des Objektes war die Warmierung eine äußerst unumständliche, und die Feuerwehren langten erst an, als das Gebäude bereits in hellen Flammen stand.

Thalheim. Dem Bäckermeister Keller wurden zwei schlachtreife Schweine im Stalle vergiftet. Es ist leider noch nicht gelungen, den oder die Täter zu ermitteln.

Oberwiesau bei Frankenberg. Hier brannte eine große Strohscheune nieder. Man vermutete Brandstiftung

und holte den Polizeihund „Brig“ zur Ermittlung des Täters. Dieser stellte den Besitzer und dieser gerand die Brandstiftung ein. Er habe sich den Versicherungsbetrag verschaffen wollen.

Chemnitz. Am Sonnabend nachmittag ereignete sich in dem Grundstück Logenstraße 22 eine schwere Benzol-Explosion. In das genannte Grundstück wird gegenwärtig ein Laden eingebaut, sodas auch bei Beleuchtung gearbeitet werden muß. Der Bauherr ließ daher, da im Hof Benzolampfen gebrannt werden sollten, ein Hoch Benzol nach jenem Gebäude bringen. Hier rollten es zwei Arbeiter in die Hausflur und begannen es abzufüllen, wobei eine Kleinigkeit danebenlag. Als nun einige Arbeiter abgefüllt werden waren, kam einer der Arbeiter dem Benzol mit dem Licht zu nahe, worauf das abgefüllte und daneben-gelaufene Benzol explodierte. Das Treppenhaus stand sofort bis in den dritten Stock in hellen Flammen. In ihrer Angst vor dem Feuer sprangen zwei ledige Arbeiterinnen aus dem Fenster des ersten Obergeschosses auf die Straße. Beide erlitten erhebliche Verletzungen und wurden ins städtische Krankenhaus übergeführt werden. Auch die beiden Arbeiter, die das Benzol abgefüllt hatten, wurden ins Krankenhaus übergeführt. Einer hatte erhebliche Brandwunden erlitten, während der andere vor Schreck in Ohnmacht gefallen war, zu der sich noch Krämpfe gesellten. Ein Polier erlitt ebenfalls mehrere Brandwunden; er wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Grümm. Die Kollegien stimmten weiter einstimmig der Abschaffung der Nachtwächter zu, die durch Schutzleute ersetzt werden sollen. An Stelle der fünf Nachtwächter treten vier Schutzleute.

Liebenwerda. Freitag abend zwischen 5 und 6 Uhr ist aus dem hiesigen Gefängnis ein Gefangener entwichen. Es ist der 26 Jahre alte Dreher Wäke aus Grottau bei Wschersleben. Die verwegene Art, wie der Gefangene, welcher erst einige Tage hier untergebracht war, den Ausbruch bewerkstelligt hat, läßt erkennen, daß es sich um einen ganz abgefeimten Verbrecher handelt. Er hat sich aus dem Bügel eines Nachweisers einen Dietrich gemacht und damit das Schloß der im dritten Stockwerk gelegenen Zelle geöffnet, ist unbemerkt die Treppe hinuntergegangen und hat unten ebenfalls die Ausgangstür nach dem Hof geöffnet. An einer Stange, die in der Ecke des Gefängnisses lehnte, ist er hochgeklautert und auf der anderen Seite in den Garten des Amtsgerichts hinabgesprungen und so auf die Straße gelangt. Er trug Anstaltskleidung und war ohne Schuhe, nur mit Strümpfen an den Füßen. Gegen 6 Uhr ist der Ausbrecher gesehen worden, wie er über die Elsterbrücke in Richtung Wschersleben davonging. Der Entwichene ist blond, ziemlich groß, schlank und bartlos. Er hat bereits mehrere Jahre Gefängnis abge-sessen und war direkt aus dem Zuchthaus Lichtenburg, wo er eine längere Strafe verbüßt hatte, hierher gebracht worden. Der Entwichene wird nun zunächst versuchen, sich andere Kleidung zu beschaffen.

Halle a. S. Der Streik der Studenten der Medizin an der Unioersität Halle, welche in klinischen Semestern stehen, hat bedeutliche Dimensionen angenommen und es steht zu befürchten, daß sich den Streikenden in Halle in wenigen Tagen die reichsdeutschen Mediziner sämtlicher deutschen Unioersitäten anschließen werden. Nachdem von selten der Hallischen Unioersität am ersten Tage des Streiks nichts erfolgt war, reiste ein großer Teil der Studenten von Halle ab. Eine Reihe von Vorlesungen war garnicht besucht, ein anderer Teil nur von Ausländern; da die Professoren vor Ausländern allein nicht lesen wollen, so werden vorläufig sämtliche medizinische Vorlesungen und Praktika eingestellt. Eine Abordnung des Verbandes der klinischen Semester verhandelte Sonnabend mit dem Dekan der medizinischen Fakultät. Die Unterredung führte jedoch zu keinem Resultat, da sich der Dekan weigerte, bindende Erklärungen für die Zukunft zu geben und die Vorken des Ministeriums in der Ausländerangelegenheit vorzulegen. Eine große öffentliche Versammlung der Mediziner am Sonnabend abend beschloß einstimmig, den Streik unter allen Umständen so lange fortzusetzen, bis das Ministerium die Verfügung getroffen habe, daß auch die Ausländer in Deutschland das Physikum machen können und daß Studenten, die nicht das Physikum bestanden haben, unter keinen Umständen zu klinischen Vorlesungen zugelassen werden. Die Studentenschaft forderte ferner eine schriftliche Erklärung der Fakultät dahingehend, daß auch in der Proxi diese Bestimmung in Zukunft durchgeführt werde. Aus Willkürsüchtigkeiten gestattet der Verband, daß Ausländer, die schon das letzte und dieses Semester in Halle studierten, auch weiterhin vom Studium nicht ausgeschlossen werden. Durch Eldriefe forderte der Verband die klinischen Semester an sämtlichen Unioersitäten Deutschlands auf, unverzüglich mit in den Streik zu treten, falls die einzelnen medizinischen Fakultäten binnen 24 Stunden nicht die Erklärung gegeben hätten, daß Ausländer ohne das Physikum nicht zugelassen würden. Die Mediziner Göttingens und Würzburg sandten Sympathie-fundgebungen. In der Versammlung wurde erklärt, das Vorgehen der Studenten sei keineswegs rätsellos. Ohne diesen Streik würden sich die unhaltbaren Zustände bezüglich der Ausländer an den deutschen Unioersitäten niemals bessern. Die klinischen Studenten sind fest entschlossen, nicht nachzugeben. Gibt die medizinische Fakultät die Erklärung nicht ab, dann werden die Studenten auch nach Weihnachten die Stadt nicht betreten, sodas bis zum Ende des Semesters keine Vorlesungen gehalten werden können.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. Dezember 1912.

Dresden. Die 5. Strafkammer des hiesigen kgl. Landgerichts verhandelte heute gegen den in Wuh-nitz bei Rommelsch wohnenden Landwirt Franz Walter

Admund Schmidt wegen Zweikampfs. Am 5. Juli ds. J. haben auf dem hiesigen Deller zwischen dem Ange-klagten und zwei Reserveoffizieren Zweikämpfe stattge-funden. Bedingungen waren glatte Pistolen, 25 Schritt Distanz, einmaliger Augewechsel. Der Sache lag eine Privatklage zu Grunde. Schmidt ist Reserveoffizier beim Feldartillerie-Regiment in Riesa. Das Urteil lautete für Schmidt wegen Zweikampfs in zwei Fällen auf vier Monate Gefängnis.

Berlin. Der gestrige „Silberne Sonntag“, auf den die Berliner Geschäftskreise große Hoffnungen gesetzt hatten, erfüllte infolge des schlechten Witterungs Wetters viele Erwartungen nur unzulänglich. Der Sturm dauerte den ganzen Tag bis in die Nacht mit kurzen Unterbrechungen fort. Es traten vielfach Verkehrsstörungen ein, auch kamen mehr oder minder schwere Verletzungen von Personen vor. Von auswärts wird über erhebliche Opfer des Sturmes berichtet, namentlich aus dem Gebiete der Nord- und Ostsee. — Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Astronomen Wilhelm Förster wird darauf hingewiesen, daß Berlin dem vielseitig tätigen Gelehrten die Einführung der von der Sternwarte regulierten Normalstunden und die Begründung der Gesellschaft „Urania“ verdankt. Auch unter den Gründern der Schillertheater-Mitlanggesellschaft steht Förster an erster Stelle. — Ein bisher schicksalhaft junges Mädchen, das 12 Jahre in einem großen Gold-warengeschäft als Verkäuferin tätig war, hat sich durch ihren Bräutigam zu fortgesetzten Diebstählen verleiten lassen. In einem Jahre sind für etwa 15000 M. Gold-waren gestohlen worden. — **Reporz.** Zum Siege der deutsch-amerikanischen Mannschaft Klitt-Jogler im Sech-slagertrennen wird noch gemeldet, daß Klitt die letzten Stunden in großartigem Endspurt durchlief und mit zwei Rängen überlegen gegen den Amerikaner Sebel siegte.

Köln. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Düren meldet, hat gestern nachmittag der Förster der Grünschen Ver-waltung zwei Wilderer, die er auf frischer Tat ertappte, erschossen. Der Förster wurde verhaftet.

Saarbrücken. Der Streikbeschuß der Revier-konferenz wird damit motiviert, daß die den Berg-leuten gewährte Lohnsteigerung in keiner Weise den durch die günstige Konjunktur erzielten Mehrerträgen entspricht. Die neue Fassung der Arbeitsord-nung ermöglichte Lohnabhängige für Betriebsstörungen von kurzer Dauer sowie die Einführung größerer Wagen ohne entsprechende Mehrvergütung und beschneide bestrafte Arbeiter den Rechtsweg. Weiter habe die Bergbehörde schon oft geäußerte Wünsche der Saar-Bergleute bei der Änderung nicht berücksichtigt, insbesondere eine gerechte Entlohnung der Unfallrentner und die Befreiung der nur in dem fiskalischen Bergbau der Saar zu findenden Strafe der zeitweiligen Ablegung. Die Veramm-lung wurde mit der eindringlichen Mahnung geschlossen, etwaigen Putschversuchen mit allen Kräften entgegen-zutreten und die Ordnung und Einseitigkeit der Be-wegung zu wahren. (Siehe unter Deutsches Reich.)

München. Im Stadteise Asberg wurde die Witwe Kriens in ihrer Wohnung erbrochelt und beraubt an-gefunden.

Catania. Ein schweres Eisenbahnunglück ereig-nete sich zwischen den Stationen Gorgenti und Catania am Mittwoch. Ein Schnellzug fuhr auf offener Strecke mit voller Gewalt in einen Güterzug hinein. Durch den furchtbaren Zusammenstoß wurden 25 Personen getötet und 50 mehr oder minder schwer verletzt. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch.

Alexppo. Heute wurde in Gegenwart der Lokal-behörden die Neubaufreder der Wagdabba von Alexppo nach Herakulus am Cupprat dem Betriebe übergeben. Die Länge der neu in Betrieb genommenen Strecke beträgt 200 km.

Paris. Nach einer Wittermeldung aus Bordeaux legaben sich mehrere Beamte im Auftrage der Regie-rung nach Manourh, wo einige Arbeiter in einer Höhle der sogenannten „Söllenschlucht“ damit beschäftigt waren, für Rechnung eines deutschen Wertumsforschers einen Felsblock mit einem aus vorgeschichtlicher Zeit stammenden Relief loszulösen. Die Beamten ließen die Arbeit sofort einstellen, versiegelten den Eingang zur Höhle und zeigten dem Unternehmer mit, daß das einen Fels darstellende Relief vom Ministerium des Unter-richts und der Schönen Künste als unüberäußerlich er-klärt werde.

Orient. In der vergangenen Nacht nahmen die Arsenalgarden bei einem Rundgange wahr, daß an Bord des im Trockendock seiner Vollendung entgegen-gehenden Panzerschiffes „Courbet“ Feuer ausgebrochen war. Sie alarmierten sofort die Feuerweh, der es gelang, den durch Kurzschluß entstandenen Brand zu löschen. Der angerichtete Schaden ist nicht sehr be-deutend.

Newyork. Ein Auto ist gestern in North Amboy mit einem Eisenbahnzug zusammengestoßen. Zwei Per-sonen waren auf der Stelle tot, während acht schwer ver-letzt wurden.

Der Balkankrieg.

Paris. Dem „Matin“ wird aus Konstantinopel gemeldet, der Sultan habe den türkischen Delegierten vor ihrer Abreise nach London gesagt: Ihr könnt in allge-meinen Dingen nachgiebig sein, aber ich will nicht, daß Ihr Adrianopol abtretet, wo meine Vorfahren wohnten.

Budapest. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel aus authentischer Quelle. Darin wird Frankreich des Hochverrats am europäischen Frieden beschuldigt, begangen durch fortwährende Hezereien gegen Oesterreich, welches es als Friedensstörer von Europa abzusetzen versucht. Die Londoner Konferenz werde hoffentlich dieses Vorgehen öffentlich kennzeichnen.

Konstantinopel. In den Dardanellen herrscht erhöhte Tätigkeit, die sich gegen Griechenland richtet. Es laufen die verschiedenartigsten Gerüchte um; die Kriegs-gensur verbietet indessen, Nachrichten über die dortigen

Ereignisse, was das Meer und die Flotte anbetrifft, zu verbreiten. Der Minister des Krieges ließ halbamtlich bekannt geben, auf Ohos seien die Griechen bis zur Meerest-lisse zurückgewichen.

Konstantinopel. In offiziellen Kreisen wird erklärt, daß im Augenblicke der Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls keine Erklärung dahin abge-gelassen worden sei, daß Griechenland an den Friedensver-handlungen teilnehmen werde, auch wenn es nicht dem Protokoll beigetreten sei. Wenn Griechenland einwilligen würde, das Protokoll zu unterzeichnen mit einem ergänzenden Zusatz, der die Verproviantierung der Westarmee über das Adriatische Meer gestattet, würden sich die türkischen Bevollmächtigten der Zulassung Grie-chenlands zu den Friedensverhandlungen nicht wider-setzen.

Paris. Danew erklärte dem Londoner Tempo-korrespondenten bezüglich der Meldung des Figaro über den angeblichen Beitritt Bulgariens zum Dreibund: Die französische Presse scheint etwas nervös zu sein. Sie wissen, daß es zu den Traditionen Bulgariens gehört, herzliche Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten. Noch vor kurzem haben uns unsere ausgezeichneten Beziehungen zu Frankreich gestattet, nützlicher Weise in die Beziehungen der Doppelmonarchie zu den Balkanverbänden einzugreifen. Warum sollten wir diese nützliche Rolle aufgeben? Wenn wir einer Mächtegruppe beitreten sollten — was wir keineswegs beabsichtigen — so wäre der Augenblick wahr-lich recht schlecht gewählt. Ueber die Verhandlungen mit der Türkei sagte Danew: Es werden drei wichtige terri-toriale Fragen, und zwar betreffend Adrianopol, die Abria und die Inseln zu regeln sein. Wenn die Türkei sich weigert, uns Adrianopol abzutreten, das wir für die Sicher-heit unserer künftigen Grenzen brauchen, würden wir den Krieg von neuem beginnen. Wir hoffen aber, daß die Türkei dank den Ratshlägen der Großmächte die Lage be-greifen und sich zu dem notwendigen Opfer verstehen wird, das für sie und die Balkanstaaten die Grundlage eines dauernden Friedens werden kann. Betreffs der adriatischen und der Inselfrage haben verschiedene Großmächte ihre Ge-danken geäußert. Und wenn diese Gedanken uns in London mitgeteilt werden, dann werden wir sie achtungsvoll er-örtern. Sonst werden wir von der Türkei verlangen, daß sie in diesen beiden Punkten unseren Verbänden Genug-tuung gewährt. Wir werden eine Kriegentschädigung ver-langen und im Prinzip einen Teil der türkischen Schuld zu unseren Kosten übernehmen. Es könnte Sache einer be-sonderen Konferenz sein, die Einzelheiten dieser beiden Fragen zu regeln.

Konstantinopel. Einem Telegramm des Kom-mandanten des Kreuzkorps in Janina zufolge wurden die aus zwei Regimentern bestehenden griechischen Streitkräfte bei dem vorgelegten Kampfe im Osten von Janina unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Nach einem anderen Telegramm der Westarmee, das vom 12. ds. Mts. datiert ist, unternahmen die türkischen Truppen einen heftigen Angriff auf die feindlichen Streitkräfte, die bei Saranda gelandet worden waren und aus Regulären, Irregulären, einer Gebirgsbatterie und zwei Mitrailleurabteilungen zusammengesetzt waren. Der Feind sollte große Verluste erlitten und in großer Unordnung, verfolgt von den türkischen Truppen, in der Richtung auf Santiquaranta den Rückzug ange-treten haben.

Rom. Eine Depesche aus Konstantinopel an die „Times“ besagt, daß in der Nähe der Insel Tenedos ein Kampf zwischen griechischen und türkischen Kriegsschiffen stattgefunden hat; ein türkisches Geschwader stieß auf griechische Kriegsschiffe und es entspann sich ein ziemlich heftiger Kampf, in dessen Verlauf ein griechischer Kreuzer und zwei Torpedoboote gesunken sein sollen, während die Türken einen Kreuzer und einen Torpedoböhrer verloren.

Konstantinopel. Die Meldungen über das Auslaufen der türkischen Flotte aus den Dardanellen scheinen, obwohl sie offiziell noch nicht bestätigt sind, doch auf Wahr-heit zu beruhen. Wie in den, dem Kriegsministerium nahe-gehenden Kreisen verlautet, sind gestern der Kreuzer „Medjidje“ und zwei Torpedobootzerführer aus den Dar-danellen ausgelaufen und von acht griechischen Torpedo-bootzerführern angegriffen worden, sodas sie zurückzuehen mußten. Angeblich soll dabei ein griechischer Torpedoboot-zerführer beschädigt worden sein. Auch von den Dar-da-nellen hier angekommen Leute berichten, daß griechische Torpedobootzerführer gestern früh das Fort Sedil-Bahr beschossen haben. Der Kreuzer „Medjidje“ sei sofort aus-gelaufen und habe mit den griechischen Schiffen Schüsse gewechselt. „Medjidje“ sei bald darauf zurückgekehrt.

Wasserstände.

Ort	15. 16.									
	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Werra	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Elbe	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Donau	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Wald-see	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Wald-see	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Wald-see	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Wald-see	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Wald-see	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Wald-see	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.

Ne für das „Mieser Tagesblatt“ bestimmten Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate etc.) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur: „An das Mieser Tagesblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Ver-zögerungen in der Veröffentlichung eintreten können.



Das Richtige

für Weihnachts-Geschenke

finden Sie im

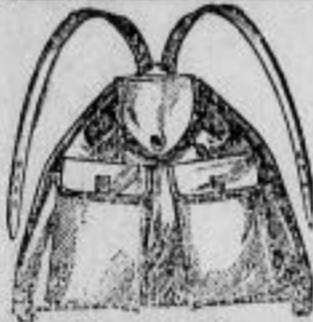
Modewarenhaus Riedel, Riesa

Inh. Bruno Hasse

Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Wuppen
 gekleidet in allen Größen
 Wuppenkörper
 Wuppenköpfe
 Wuppenarme
 Wuppenbeine
 Wuppenkränze
 Wuppenhüte
 Wuppenperücken

Georg
 Degenfolbe,
 Hauptstraße 14.



Rucksäcke,
 in allen Qualitäten, von 50 Pf.
 an wieder vorräthig.
Paul Marie,
 Kaufherr Str. 10.

Für den
Weihnachtsbedarf
 empfehle
 mein großes Lager in
Zigarren
 in Röhren zu 25, 50 u. 100 St.
Zigaretten
 und
Tabaken.
Otto Fuhr,
 Wettinerstr. 32.

Sofa

Matrassen, Schulranzen,
 Rucksäcke, Gekentträger,
 Marktsachen usw.
 empfiehlt großes Lager
Gustav Börner,
 Neus-Weida 63.
 Volkermühlgeschäft.
 6 Minuten vom Bahnhof.
 Großes Lager von
Treibriemen
 und Ausführung aller
 Treibriemen-Arbeiten.
 Neuheiten in
Muster-Besten
 für Herren, mit und ohne
 Kormeln in großer Auswahl.
Franz Börner,
 Hauptstr. 64a.

Für die Stollenbäckerei

empfehlen
 reine Naturbutter, ausgewogen M. 1.35 und M. 1.40 p. Pfd.
 In Tafelbutter, mild gefalzen 1.50 . . .
 Pa. 1.44 . . .
 bestgereinigte Vollmilch I 0.20 Liter.

Molkereigenossenschaft Riesa

e. G. m. b. H.
 Schloßstr. 15 Wettinerstr. 24.
 3 Verkaufswagen.

Bormann
Cigarron
Cigaretten
 Havana-Importen Tabak
 für das Weihnachtsfest

Adolf Bormann

Cigarron- und Cigaretten-Spezial-Geschäft
 Wettinerstrasse 31 — Telephon 353.



Sie wünschen

eine elegante **Uhrkette**, einen goldenen
Ring, ein modernes Collier oder **Arm-**
band oder ein anderes Schmuckstück in
 Gold oder Silber als hochwillkommenes
Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert.
 Kaufen Sie, wenn Sie gut und reell be-
 dient sein wollen, bei

B. Költzsch, Wettinerstrasse 37
 Ecke Kaiser-
 Wilhelm-Platz.

Theodor Müller

Hauptstr. 30

empfehlen zum **Weihnachtseinkauf:**

Bettwäsche Leibwäsche
 Tischwäsche Normalwäsche
 Küchenwäsche Badewäsche.
 Krawatten, Schürzen zu den billigsten Preisen.

Waschmaschinen

mit und ohne Feuerung.

Bringmaschinen

unter Garantie.

Badewannen

zu äussersten Preisen.

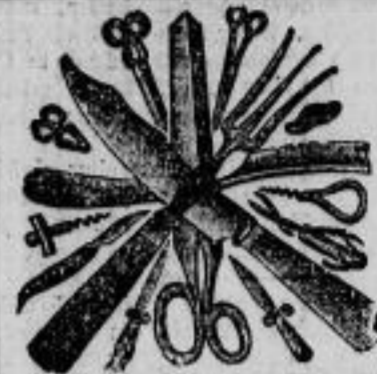
H. Albrecht,
 Wettinerstr. 20.

Hulda Büttner

Hauptstrasse 25 pt. Kein Laden
 — Endpunkt der Straßenbahn —

empfehlen in großer Auswahl sehr praktische Weihnachts-

geschenke als:
 Spiegelranken, Stränker, Kürbisse, —
 Palmen, garnierte Gussblei, Herdflanz,
 Japanische Reiten
 Alpenweiden naturgetreu
 Wolldecken
 und vieles andere mehr.



Tischmesser
 Gabeln, Löffel
 Tranchierbesteck
 Geflügelscheren
 Taschenmesser
 usw.

E. Schmod,
 Messerschmied.



UHREN

Grösste Auswahl feiner Neuheiten
GOLDWAREN

Man beachte meine 5 Schaufenster.

A. HERKNER
RIESA A. E.
 Wettinerstr. 6



Ein passendes
Weihnachtsgeschenk
 ist in

Pelz-

waren

eine **schöne**
Boa und Muff
 und empfiehlt sich
 hierin **billigst**

Eduard Böhl

40 Hauptstr. 40
Boas schon von
 4 M. an.

Fil. Sächs. Hof.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
 Von 8 Uhr an Weißfleisch u.
 Leberwurst, später frische
 Wurst, abends Bratwurst und
 frische Gallettschüssel.
 Dazu ladet freundlichst ein
Hugo Schulte.

Anna Berner
Franz Nicolai

Verlobte
 Merzdorf Prausitz
 15. Dezember 1912.

Die heutige Nr. umfasst
 10 Seiten.

Der Balkankrieg.

Konferenzen und Differenzen.

Trotz aller ernsthaft scheinenden Versuche, die bestehenden Balkankrisen beizulegen und den Ausbruch neuer Kriege zu verhindern, trotz Vorkonferenzen und Friedenskonferenzen läßt sich vorläufig auch nicht annähernd mit Bestimmtheit versichern, daß alle diese Bestrebungen den gewünschten Erfolg haben werden. Denn auf der einen Seite sind die Differenzen zu groß und zahlreich, als daß man bei der fortgesetzten Zuspitzung der Konflikte schon jetzt zu einer optimistischen Beurteilung der Lage berechtigt wäre. Besonders in der serbisch-österreichischen Frage lassen neuerdings alle Anzeichen wieder darauf schließen, daß die Verhältnisse einer gewaltsamen Entscheidung sich immer mehr nähern. In Serbien wird jetzt von der allmächtigen Militärpartei und der gesamten Masse die sofortige Einberufung der sogenannten „großen Stupskiina“, der Nationalversammlung, verlangt, die der Regierung alle Vollmachten zu einem möglichst energischem Vorgehen gegen Oesterreich-Ungarn erteilen und die sofortige Bewaffnung des ganzen serbischen Volkes beschließen soll. Aber auch in Oesterreich ist in dem bisher so maßvollen Verhalten jetzt eine Veränderung eingetreten und ein entschiedenes Drängen nach Entscheidung bemerkbar. Zunächst wird nunmehr offiziell zugestanden, daß die Zulassung Rumäniens zur Vorkonferenzberatung von Oesterreich beantragt worden ist. Eine besonders scharfe Note aber wird im Auftrage des Grafen Berchtold, bei der Konferenz Graf Mensdorff angeschlossen, da er „binnen acht Tagen“ die Oesterreich betreffenden Fragen zur „Entscheidung bringen“ soll, „widrigenfalls Oesterreich-Ungarn seine Anwesenheit mit Serbien selbst ins Kleine drängen“ werde. In Uebereinstimmung mit dieser Haltung stehen denn auch die fortgesetzten Vorbereitungen, die Oesterreich zum Kriege trifft, so daß in Wien und Belgrad immer mehr die Auffassung Platz greift, daß ein Waffengang zwischen Oesterreich und Serbien unvermeidlich sein dürfte.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die auswärtige Lage wird in serbischen Kreisen vollkommen ruhig beurteilt. Man sieht einen normalen Gang der Londoner Friedensverhandlungen voraus und glaubt zweifellos, daß sie zum Abschluß des Friedens führen werden. In Bezug auf die albanische und serbische Hafenfrage ist man bereit, sich ohne Widerrede dem solidarischen Willen der europäischen Mächte unterzuordnen. Andererseits erwartet man gerade mit Rücksicht auf diese Bereitwilligkeit, daß hierbei auch den Interessen der Balkanstaaten, insbesondere Serbiens, Rechnung getragen wird, daß demnach die Großmächte alles aufbieten werden, um die bestehenden Gegensätze friedlich auszugleichen.

Die der Agence Havas aus Belgrad gemeldet wird, hat die serbische Regierung angesichts des beständigen Anwachsens der militärischen Maßnahmen Oesterreichs gestern durch Vermittelung des Gesandten in Belgrad der österreichischen Regierung ihr Bedauern über die gegen Serbien unternommenen Demonstrationen, besonders gegenüber Belgrad, zum Ausdruck gebracht. (Notiz des W. Z. S.). In Wien ist von einem solchen Schritte nichts bekannt.)

Der Agence Havas wird aus Belgrad gemeldet: Die Unterhandlungen Serbiens mit Oesterreich-Ungarn würden folgende Grundlagen haben können: Serbien werde erklären, daß es mit Oesterreich-Ungarn die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten will, indem es dabei seine vollkommene politische Unabhängigkeit bewahrt. Serbien werde der

Autonomie Albanien zustimmen, vorausgesetzt, daß es einen Hafen am Adriatischen Meer erhält, zu welchem es freien Zugang haben muß; es werde sich verpflichten, diesen Hafen nicht in einen Kriegshafen umzuwandeln. Oesterreich-Ungarn würde betreffend Entschleunigung und öffentliche Arbeiten das Vorkonferenzrecht erhalten, und auch wirtschaftlich die Verhandlung einer weitestgehenden Ratifikation genießen. Oesterreich-Ungarn werde schon von jetzt an Vorteil haben von einer zu seinem Gunsten vorgenommenen Carlis-Revision. Man versichert, daß Serbien auf dieser Grundlage bereit sei, Unterhändler nach Wien zu schicken.

Zur Lage.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenchau: Der abgelaufene Woche darf man nachsagen, daß sie keine Verschärfung in die europäische Lage gebracht hat; von der morgen beginnenden möchten wir wünschen, daß sie den Erwartungen gerecht wird, die sich an die bevorstehende Einleitung der Friedenskonferenzen und der Vorkonferenzberatung in London knüpfen. Der Versuch, zwischen der Porte und den Balkanregierungen in unmittelbarer Verhandlung einen vertragsmäßigen Ausgleich herbeizuführen, wird von allen Großmächten mit Sympathie begleitet. Für den Verlauf der Vorkonferenzberatung kann es wohl als günstiger Umstand gelten, daß die Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns jetzt in manchen Kreisen gegen früher ruhiger gewürdigt wird.

Der Ministerpräsident Boicarić empfing gestern den französischen Botschafter in London Paul Cambon und darauf den bulgarischen Soubanpräzidenten Danew. Dieser besuchte dann den Präsidenten der Kammer Deschanev und den russischen Botschafter Iswolki. Die Rückreise Danew's nach London ist gestern nachmittags erfolgt.

Die griechisch-bulgarische Spannung in Saloniki. Die griechischen Behörden ordneten die Suspendierung des Blattes „Vulgaria“ wegen tendenziöser, griechenfeindlicher Artikel an. Die bulgarische Wache widersetzte sich dem Eingreifen der Griechen worauf die Griechen eine starke Truppenabteilung und zahlreiche Gendarmen heranzogen. Daraufhin erschien auch eine starke bulgarische Truppenabteilung am Platz. Die Griechen besetzten die Straße von der Druckerei bis zur Ecke des Gebäudes der osmanischen Bank, Griechen und Bulgaren fanden sich mit aufgeschlängelter Bajonett gegenüber. Die Angelegenheit wurde dann durch das Einschreiten höherer Behörden beigelegt, und die Truppen zogen sich zurück. Die Bevölkerung verfolgte den Vorgang mit angeregter Spannung.

Von serbischer Seite ist folgender Vorschlag gemacht worden: Saloniki soll zur Bundeshauptstadt des gesamten Balkanbundes erklärt werden. Damit würde Saloniki allen Verbänden gemeinsam angehören. Es würden für diesen Fall auch die fremden Absichten auf Saloniki abgewendet.

Die türkisch-griechischen Kämpfe.

Nach einem amtlichen Telegramm aus dem Vilajet Janina zwangen die türkischen Truppen nach dreitägigem Kampfe die Griechen, welche Stellungen bei Konduvat und Rentitro besetzt hielten, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen. Eine griechische Gebirgsbatterie wurde vernichtet. Die Nachricht von dem türkischen Sieg bei Janina ruft in Konstantinopel lebhafteste Befriedigung hervor. Die Nachricht wurde von der Porte den Provinzialbehörden mitgeteilt. Der Großwesir hat unverzüglich telegraphisch den Sultan verständigt.

Nach schweren Stürmen.

Roman von W. Weidenan.

Erhart wiederholte, daß Keller niemals Goldknöpfe besaß, sonst hätte er sie, ein wenig eitel, wie er war, gewiß auch getragen, wie er Ring und Uhr trug, und letztere Annahme wäre auch nicht wahrscheinlich, da man den Knopf hart neben jener Stelle gefunden, wo das Gras am meisten niedergetreten war, somit ohne Zweifel einem der mit einander Ringenden entfallen sein mußte.

Die junge Frau, die seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, stand, jetzt noch bleicher denn früher, vor den beiden Herren.

„Dann — war es — auch nicht — mein Gatte — der dort mit Keller im Streite gewesen — sondern ein anderer. — Wo ist aber dann Otto, mein Gatte, wo ist er heute und wo war er, wenn er damals nicht in P... burg gewesen? Welch ein schreckliches Geheimnis birgt sich hinter dem gleichzeitigen Verschwinden beider Männer? Dem gehörte dann jenes kleine Schmuckstück?“

Weder Herr Erhart noch der Vater der jungen Frau wußte eine Antwort auf alle diese Fragen und alle Rätsel zu lösen, dem Verdrehen, wenn es sich um ein solches handelte, auf die Spur zu kommen, mußte nun Sache der Behörden sein.

„O Papa,“ Mariamne kniete jetzt neben dem alten Herrn hin, „wenn mein Otto nicht dort in P... burg gewesen ist, wo ist er denn von W. aus hingegangen? Wenn er am Leben ist, warum kommt er denn dann nicht zu uns, zu seinem Weibe, seinem Kinde?“

Widauerschlingend barg die junge Frau das Antlitz an der Brust des geliebten, mit ihr und um ihrer willen leidenden Vaters.

„Warum hat Gott uns dieses Leid geschickt? Warum?“

„Mein liebes Kind, seine Wege sind nicht unsere Wege.“ —

Von unheimlichem Mitleid für die betlagenen Familie des ihm persönlich stets sympathisch gewesen Mannes erfüllt, lud der Oberingenieur noch spät abends nach P... burg an. Wenn auch Reinhard's Verschwinden immer rätselhaft blieb, so atmete Erhart bei dem Gedanken, daß jener dem Unglücksfall Keller's fern sei, erleichtert auf. Die An-

nahme, daß auch Reinhard selbst einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein möchte, lag jetzt ziemlich nahe. So traurig und schmerzhaft auch dies für die Familie des Baurats sein mußte, so war es doch tröstlicher, den Gatten und Vater, wenn auch auf eine schreckliche Weise, verloren zu haben, als sein Andenken, seinen Namen, seine ganze Person entehrt und verächtlich zu wissen, ihn als — Mörder gebrandmarkt zu sehen?

Wer aber war es, mit dem Keller in solch wilden Streit geraten? Dem gehörte der kleine Goldknopf? Wer würde einst alle diese Wirrnisse lösen, in diese immer geheimnisvoller sich gestaltende Affäre Licht bringen?

Genau müde von seiner Fahrt und aufgeregt von all dem jüngst Erlebten, war Erhart froh, endlich sein Heim aufsuchen zu können; um ja heute mit seinem Bekannten mehr zusammenzutreffen, wollte er in eine kleine Gastwirtschaft eintreten, statt ins Hotel „Zum grünen Baum“ zu gehen.

Zu seinem Berger wurde er jedoch unterwegs angerufen und fand sich, als er sich umwandte, zu seinem Staunen dem die damalige Untersuchungskommission leitenden Beamten gegenüber.

„Ah, Herr Kommissar,“ begrüßte er den Beamten, „auch noch lebendig?“

„Ja, und noch dazu sehr. Wissen Sie das Allerneueste? Doch das möchte ich Ihnen bei einem Glase Wein erzählen.“

Kaum saßen beide einander im Saale des Restaurants gegenüber, neigte sich der Beamte über den Tisch zu Erhart.

„Also, zuerst, Herr Oberingenieur, bewußter Goldknopf war demnach Eigentum Raimund Keller's.“

„Ah?! Vardon, Herr Kommissar, das wäre dem doch —“

„Also, mir lieb es keine Ruhe. Ich mußte mir Gewißheit verschaffen. Wir haben da einen Detektiv, einen äußerst findigen, schlauen Kopf, dem gab ich den Knopf und Leuthold, so heißt der Mann, ging, nachdem ich ihm die Sachlage skizziert hatte, von einem der Juweliere und Goldarbeiter P... burg zum andern.“

„Endlich kam er an den richtigen und, um die Sache kurz zu machen, Raimund Keller hatte vor seiner projektierten Abreise in dem erwähnten Geschäft vorgeprochen und nach kurzer Wahl, aber laugem Feilschen endlich ein Paar Manschettenknöpfe erstanden.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Schutz „weilher Sklaven“. Die Schutzlosigkeit der weiblichen Jugend gegen einen der größten Krebsgeschäden unserer Zeit, den internationalen Mädchenhandel, ist in Deutschland dank der zielbewußten und unermüdeten Tätigkeit des zu seiner Bekämpfung ins Leben gerufenen deutschen Nationalbundes in erfreulicher Abnahme begriffen. Im Auslande dagegen fehlte es bisher leider noch allseits, wenn auch nicht an Organisationen, die dem gleichen Zwecke dienen sollten, so doch an bemerkenswerten Erfolgen. Hieran war weniger ein Mangel energischer Tätigkeit jener Organisationen Schuld, als vielmehr das Fehlen ausreichender gesetzlicher Bestimmungen, die den Kampf gegen den Mädchenhandel in letzter Linie ausstichsvoll zu gestalten, allein geeignet sind. Um so erfreulicher ist es, daß jetzt auch in England dem Uebelstande durch Unterzeichnung des sogenannten „Weissen Sklaven-Gesetzes“ abgeholfen worden ist. Diese beiden in Kraft getretene Parlamentsvorlage richtet sich insbesondere gegen Juwelier und Mädchenhändler und bietet die Möglichkeit, gegen diese sehr scharf vorzugehen. Jeder erste Fall der Ueberführung einer Straftat wird mit einer Tracht Prügel geahndet. Die heilsamen Folgen des Gesetzes haben sich sehr bald bemerkbar gemacht, da in den letzten Tagen Juwelier und Wapacharenweise England verlassen haben und nach den Hauptstädten des Kontinents abgereist sind. Wenn schon für das kontinentale Europa nunmehr die Gefahr eines Massenaustrittes solcher Verbrecherelemente besteht, so dürfte man sich hiergegen überall am besten dadurch schützen, daß man dem Beispiel Frankreichs folgt, welches — soweit es sich um Ausländer handelt — deren sofortige Ausweisung anordnet. Die schwierigere Frage, wie man sich der Einwanderung solcher verbrecherischen Individuen erwehren könne, ist allerdings auch dort noch nicht gelöst und wird überall der sorgfältigsten Ermüdung dringend bedürfen.

Eine offiziöse Finanz-Ouverture. Kaum vergeht noch eine Reichstags-Tagung, ohne daß es wenigstens eine „kleine Finanzreform“ gibt. Die Ankündigung der Beschlüsse-Vorlage, welche der Reichstag selbst gefordert hat, belastet ja schon längst den Tagungsabstimm nach dem Osterfeste mit all den Schwierigkeiten neuer Auseinandersetzungen zwischen den Fraktionen über die schwierigsten Probleme unseres Steuerwesens. Wenn nun aber aus Wendungen der Nordd. Allg. Zeitung hervorzugehen scheint, daß noch über die auf jenem Wege einzubringenden Neuzinnahmen hinaus schon jetzt weitere Steuerquellen erschlossen werden müssen, so haben wir also 1913 sogar mit einer „größeren Finanzreform“ zu rechnen. Welche schweren parlamentarischen Kämpfe aber damit heraufbeschworen werden können, läßt sich aus den Erfahrungen von 1909 genugsam ahnen. Es ist ja eine recht häßliche Deporelliste der Reichstagsmitglieder, mit denen der Reichstag sich eingelassen hat, wie sie uns in der offiziellen Zeitung ausgemacht wird, um dieses Mal den Parteien statt der Regierung die Verantwortung für das erneute Steigen der Verschuldung zuzuschreiben. Erhöhung der Veteranen-Beihilfen, Aufbesserung für deutsche Interessen im fernem Osten, Aufhebung der Post- und Reichseisenbahn-Beamten (= 10 Mill.), Herabsetzung des Invaliditätalters auf 65 (= 9 Mill.), Reform des Servis-Tarifes, Altpensionäre, Aufhebung des Steuer-Stempels und Ermäßigung der Gebühren (= 7 Mill.), Abschaffung der Wertzuwachssteuer und der Grundversteuern, Herabsetzung der Jückersteuer — das alles dürfte

„Gut! Aber woher wußte man, daß dieser Käufer jüst Raimund Keller war?“ fragte Erhart skeptisch. „Kannte ihn denn der Goldarbeiter?“

„Sie kennen meinen braven Leuthold nicht, Herr Oberingenieur, sonst würden Sie — Vardon — nicht diese Frage stellen. Er hat genaue Informationen eingeholt, nach denen wohl kaum ein Zweifel an der Identität des jungen Affistenten mit dem Käufer der Goldknöpfe bestehen kann, denn Keller hat dem Geschäftsinhaber gegenüber, aus bloßem Zufall wohl, seiner Breslauer Reise Erwähnung getan und daß er beim hiesigen Brückenbau beschäftigt sei. Glauben Sie nun, Herr Oberingenieur,“ fügte mit kaum merkbarer ironischen Lächeln der Polizeibeamte hinzu, „daß von hier aus zwei junge Männer zu einem tranken Duell nach Breslau fahren wollten? Um aber jeden Zweifel zu beheben, noch etwas. Unser Leuthold ging zu Keller's Wittin — einer sehr redseligen, im Mittelalter stehenden Dame — um vor ihr das zu erfahren, was in unserem Interesse zu wissen nötig war, und er ging nicht unerreichteter Dinge heim. Also, Keller hat die Goldknöpfe gekauft und seine abgenutzten, alten beizunehmen zu Hause gelassen, Leuthold hat sie natürlich mitgebracht und ich werde sie Ihnen und dem andern Herrn — Marian heißt er, ja? — morgen vorzeigen; sie liegen in meinem Bureau. Was sagen Sie zu dem alten, Herr Oberingenieur?“

Der Herr Oberingenieur sagte vorläufig gar nichts, denn in seinem Kopfe arbeiteten die Gedanken auf's neue. Mit wem war Raimund Keller in Streit gekommen, wenn es nicht Otto Reinhard gewesen? Aber konnte es nicht doch dieser gewesen sein?

„Nun, Herr Erhart, was meinen Sie? Sie fragen sich, wie ich es tue, wer Keller's Mörder gewesen?“

„Ich meine, ob man diese Frage nicht umdrehen sollte, Herr Kommissar?“

„Sie meinen?“

„Nun, kann nicht Keller das getan haben, was man dem noch unbekanntem Unbekannten in die Schuhe schiebt? Wer vermag zu behaupten, daß gerade jener das Opfer des Streites gewesen sein muß?“

Der Kommissar sah gedregert aus und schenkte sich etwas hastig sein Glas voll. 208,20

nach der wahrscheinlich nicht unbegründeten Meinung des Reichstagspräsidenten, der wohl jenen Artikel inspiriert hat, rechtlich genügen, den aus der Verfassung zu erwartenden Gewinn aufzuheben. Und dann kommen die weiteren Ausgaben für den Heroldbedarf, wie sie die „Weltlage“ gebietet, und verlangen auch ihr Recht. So ganz zwingend erscheint nun freilich der Schluss noch nicht, den das Blatt seinen Lesern zu ziehen überläßt, weil es ihm nicht gern selbst ausdrücken möchte: daß dann doch wieder die Herge der indirekten Steuern heran muß, um die Mittel zu schaffen. Die weitere Verteidigung des Sahes: „keine neuen Ausgaben ohne Deckung“ lesen wir gern; möchten allerdings bei der Gelegenheit die Frage stellen, weshalb denn eigentlich Herr Wermuth gehen mußte. Damals sollte nämlich sein Dogma schon wieder veraltet sein. Wenn freilich schon jetzt wieder ein extrem-konservatives Blatt die Gelegenheit eines Friedensangebots an die Nationalliberalen dazu benützt, die Ordinalsteuer von neuem für „tabu“ zu erklären, und den Vergleich auf sie als Vorbedingung einer Verständigung zu fordern, dann eröffnen sich der bevorstehenden neuen Erörterung über die Grundlagen unseres Finanzwesens sehr trübe Aussichten. Schon die Reform von 1900 hat eine schlimme Zerküftung unserer staatsrechtlichen Parteien gebracht und der damalige Reichstag konnte sich doch den Luxus dieser Spaltung schließlich noch eher leisten als der gegenwärtige, dessen gutes Viertel umfänglichler ist.

Die „Oktroyierte“ Verfassung. Als kürzlich vom medienburgischen Landtage der ihm von den beiden Großherzögen vorgelegte Verfassungsentwurf wiederum mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt wurde, blieb als letztes Mittel die Verfassung, nach der Regierung und Volk gemeinsam verlangen, dem Lande zwangsweise durch Oktroyierung zu geben. Hiermit scheint es sehr bald Ernst werden zu sollen. Aus beiden medienburgischen Großherzogtümern sind bereits Regierungsvertreter nach Berlin gereist, um mit dem Reichskanzler über die Verfassungsfrage ihres Landes zu konferieren und sich der Zustimmung des Reiches zur Oktroyierung zu vergewissern, die man auf Grund des sogenannten „Manutenenzrechtes“ auszuführen beabsichtigt. Von Seiten des Reiches dürfte nach schon früher abgegebenen Erklärungen der Regierung die Zustimmung zur Anwendung jenes Gesetzes kaum verweigert werden. Da die Oktroyierung auch durch die medienburgischen Landstände nicht verhindert werden kann, sondern ihnen nur die Anrufung eines Schiedsgerichts freisteht, so scheint mit der Anwendung dieses letzten Zwangsmittels nun endlich auch für Medlenburg die Zeit gekommen, das Land verfassungsrechtlich in die Reihe der übrigen modernen Staaten einzugliedern.

Streik im Saarrevier. Die gestern vormittag unter Teilnahme von 350 Arbeiterdelegierten abgehaltene Revierkonferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter beschloß einstimmig, unter Einhaltung der ordnungsmäßigen 14-tägigen Kündigungsfrist am 2. Januar in den Ausstand zu treten.

Sicherheit der Sparkassengelder. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Aus einigen Gegenden wird berichtet, daß Sparkassenguthaben abgehoben wurden, weil die Auffassung herrschte, daß im Falle eines Krieges die Sparkassen geschlossen würden und die Einlagen für Kriegszwecke verwendet würden. Durch diese Auffassung soll sich mancher Sparrer auch bestimmen lassen, seine Neueinlagen zu machen. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es sich hier um ganz irrtümliche Vorstellungen handelt. Sparkassengelder sind in Kriegszeiten so wenig wie im Frieden der Beschlagnahme von Staatswegen ausgesetzt, und dürfen in jedem Falle als sichere Anlage gelten. Zu einer Zurückziehung der Sparkassengelder liegt also auch für ängstliche Leute nicht der geringste Grund vor.

An Bord des Torpedobootes „G. S.“ wurden infolge einer Explosion ein Mann schwer, zwei andere leicht verletzt.

Eine Umfrage. Die in Berlin erscheinende französische Zeitung „Journal d'Allemagne“ veranlaßt auf eine aus Frankreich ergangene Anregung eine Umfrage unter der Handelswelt Deutschlands und Frankreichs, in der folgende drei Fragen vorgelegt werden: 1. Was denken Sie von der systematischen Campaigne der chauvinistischen Presse zu dem Zwecke, alle europäischen Völker gegeneinander zu hetzen? 2. Was denken Sie von den periodisch wiederkehrenden wirtschaftlichen Krisen, die durch die Spannung der internationalen Beziehungen hervorgerufen werden? 3. Welches Mittel schlagen Sie vor, um diesem Zustande entgegenzuwirken? Das „Journal d'Allemagne“ veröffentlicht gleichzeitig an die deutschen und französischen Kaufleute einen Aufruf, sich zur Wahrung des Friedens zusammenzuschließen, der in Hunderttausenden von Exemplaren zugleich mit der Umfrage auch in Frankreich verbreitet werden soll.

Die bayerische Regierung hat den Konfessionslosen Moralunterricht in den Volks- und Mittelschulen auf Ansuchen der freireligiösen Gemeinde Augsburg genehmigt. Die an diesem Unterricht teilnehmenden Kinder sind vom konfessionellen Religionsunterricht in der Schule befreit.

Einspruch der Reichsregierung bei der Parfaval-Werft. Wie die „Landeszeitung für Leibe Medlenburg“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, werden seitens der Reichsregierung mit Bezug auf die Lieferung für die deutsche Marine gegen den Verkauf eines Parfaval-Luftschiffes an die englische Kriegsverwaltung bei der Parfaval-Werft Vorstellungen erhoben.

Zur Proklamierung des Königtums in Bayern. Im Zusammenhang mit hoffentlich den Aussagen des „Bayerischen Kurier“ erfährt der „Deutsche Telegraph“, daß der bayerische Landtag zu einer außerordentlichen Session Mitte Januar einberufen wird. (Die für den 21. Dezember angelegte ist gar keine Arbeitstagung.) Dann erst würde sich der Landtag mit der Frage der Proklamierung des Königtums auf eine Regierungsvorlage hin beschäftigen.

Kein Zwiespalt in der Reichsregierung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die in mehreren Blättern verbreiteten Gerüchte über Differenzen, die wegen militärischer Forderungen zwischen dem Kriegsminister und dem Reichstagspräsidenten entstanden sein und sogar zu einem scharfen Bruchschmel geführt haben sollten, entbehren gutem Vernehmen nach jeder Begründung.

Italien. Der Senat billigte einstimmig eine Tagesordnung, worin der Regierung für die Vorbereitung und Durchführung des Abjischen Krieges gedankt wird, und nahm darauf in geheimer Abstimmung mit 155 gegen 2 Stimmen den Friedensvertrag und die Vorlagen über Lybien an.

Frankreich. Die französische Konföderation der Gewerkschaften hat für heute Montag den Generalkongress proklamiert, für den, dem „Vorw.“ zufolge, eine imposante Beteiligung vorausgesetzt wird. Eine besonders starke Beteiligung ist in den Hafenstädten, sowie in den Bergwerks- und Industriebezirken zu erwarten. In Paris werden die Tramwayarbeiter und die Chauffeurs streiken, dagegen werden wohl die Beschäftigten der Eisenbahnen und die Postbeamten arbeiten. Viele Präfecten verboten die geplanten Auszüge und öffentlichen Kundgebungen. Der Polizeipräsident hat die Bürgermeister aufgefordert, die Vergabe der Säle zu verweigern. Die sozialistischen Gemeinden dagegen haben die Säle freigegeben. Die Stadt Nîmes wollte heute auch sämtliche städtischen Bureaus schließen.

England. Bei einer Preisverteilung für die Marinefreiwilligen in London hielt Marineminister Churchill eine Rede, in der er die Wahrung an die Anwesenden richtete, sich weiter zu üben, um augenblicklich dem Ruf des Vater-

landes folgen zu können. Gegenwärtig nehme England eine vorzügliche Stellung in der Welt ein. Als bei den kleineren Mächten Europas, erklärte er, die in den Balkankrieg verwickelt waren, der Wunsch rege wurde, Frieden zu schließen, kamen sie nach London, weil sie wußten, daß wir eine Nation sind, die keine selbstliche Ziele verfolgt und stark genug ist, um keinen Feind zu fürchten. Und das, was der britischen Diplomatie die Macht gab, wirksam für den Frieden Europas zu arbeiten, ist die Flotte.

Der Streik auf der North-Eastern-Railway ist beigelegt. Die Bedingungen, unter denen der Eisenbahnerstreik beigelegt worden ist, schließen die Wiedereinsetzung des Lokomotivführers Knox in seine frühere Stellung ein, wenn das Ergebnis der Untersuchung sein sollte, daß Knox nicht betrunken war. Die Arbeiterführer verpflichteten sich, ihr Äußerstes zu tun, um plötzliche unüberlegte Streiks in Zukunft zu verhindern. Das Ergebnis der angestellten Untersuchung, das gerade veröffentlicht wird, lautet, daß Knox an dem fraglichen Tage nicht betrunken war.

Sinau. Die Agentur des äußersten Ostens meldet aus Peking: Der in Honan stationierte chinesische Kommandant Wangtsenong telegraphiert der Regierung, daß die Russen im Begriffe seien, das Mongoleigebiet zu besetzen. Er bitte, ihm zu gestatten, sofort mit seinen Truppen gegen den „lebenden Buddha“ vorzudringen zu dürfen. Japanschikawa antwortete, daß er den Befehl der chinesischen Regierung abwarten wolle. Nach vertraulichen, in Peking erhaltenen Mitteilungen hat Rußland beschlossen, als Südgrenze für die Mongolei die Wüste Gobi anzunehmen und seine Verwaltung von Kjachta nach Urga zu verlegen. Ferner soll ein regelmäßiger Post- und Telegraphendienst zwischen Urga und Uliassutai und Telegrafendienst zwischen Urga und Kachda eingerichtet und Garnisonen nach den genannten drei Städten verlegt werden, während China gezwungen werden soll, seine Grenztruppen zurückzuziehen.

Schwere Stürme.

D a m b u r g: Ein seit der vorletzten Nacht andauernder orkanartiger Sturm hatte mehrere Unglücksfälle im Gefolge und verursachte großen Schaden. In der Nähe des Hauptbahnhofes wurde ein Mauerwerk vom Gerüst geweht und lebensgefährlich verletzt. In der Ausschlägerallee wehte der Sturm einen Fabrikstein um, doch sind glücklicherweise Passanten nicht zu Schaden gekommen. Besonders auf dem Dom (Weihnachtsjahrmarkt) richtete der Sturm Verwüstungen an. Außen wurden umgeweht; das Zelgerüst eines wegen der schlechten Witterung nur von wenigen Personen besuchten Karussells stürzte zusammen, doch wurde niemand verletzt. In der Stadt wurden zahlreiche Dächer abgedeckt. — Gewaltige Wassermassen werden vom Sturm in die Elbe getrieben und flauen sich im Hafen. Aus allen Richtungen laufen Sturmnachrichten ein. — Kiel: Seit Freitag abend herrscht hier ein starker Südwest-Sturm. In Emden stürzten infolge des Sturmes zwei Neubauten ein. — Christiania: In der Nordsee herrscht an der Nordküste ein fürchterlicher Sturm, durch den zahlreiche Schiffe beschädigt wurden. Das kleine Schiff „Gustav“ ist untergegangen. Von acht Mann Besatzung retteten sich nur zwei. — Wien: Der seit Sonnabend währende orkanartige Sturm hält noch an. Er hat zahlreiche schwere Unfälle verursacht und richtete an Gebäuden, Plätzen, Feldern und Wärdern schweren Schaden an. Im Semmeringgebiet wurden viel Bäume entwurzelt und über die Abhänge der Berge geschleudert, so daß die Passage gesperrt wurde und die Leute ihre Häuser nicht verlassen konnten. Der Aufenthalt im Freien ist unmöglich. — Bremerhaven: Der gestrige und heutige Sturm verursachte zahlreiche Unfälle auf hoher See. Der in See gehende deutsche Dampfer „Ebernburg“ signalisierte, daß kein Leuchtturm Roter Sand ein Schiff

Nach schweren Stürmen.

Roman von W. Weidenan.

30

„Da so, behaupten kann man das allerdings nicht und wir stehen da immerhin vor einem sehr mysteriösen Fall; da der Goldknopf Eigentum Kellers gewesen, heißt uns jeder, auch der kleinste, Anhaltspunkt über die Person des „andern“. Aber, ich gebe Ihnen die Versicherung, Herr Oberingenieur, daß wir Licht und Klarheit in diese mysteriöse Affäre hineinbringen werden, und das in kürzester Zeit.“

Damit setzte der Polizeibeamte sein Glas energisch auf den Tisch und schaute so zuversichtlich um sich, als hätte er bereits eine Spur des Mörders entdeckt.

Herr Erhart war weniger zuversichtlich gestimmt, schweigend jedoch.

Auch der Kommissar blieb eine Weile stumm, dann wandte er sich lebhaft an seinen Gefährten mit dem Ersuchen, morgen im Laufe des Tages bei ihm im Bureau vorzusprechen, um die dort befindlichen Akten in Augenschein zu nehmen, worauf beide sich trennten.

Erhart fand, so müde er auch war, die halbe Nacht keinen erquickenden Schlaf; immer mußte er an Otto Meinhard und dessen bellagerte Familie denken.

Schließlich schloß er aber doch ein, und zwar so fest und tief, daß er am Morgen erst etwas verspätet in seine Kanzlei kam und über der stillen vorliegenden Arbeiten seines Vorgesetzten, den Kommissar aufzusuchen, vergaß, sich dessen vielmehr erst am Abend erinnerte.

So besuchte er sich denn, um den Beamten noch anzutreffen, bei ihm, wie er gleich beim Eintritt in dessen Zimmer bemerkte, mit selbstamen Blicken entgegenschauende.

„Gut, Herr Kommissar, ich hatte den ganzen Tag so viel zu tun.“

„Ich habe Sie mit Ungeduld erwartet, Herr Oberingenieur. Zuerst also sind da die Akten; erkennen Sie sie als Kellers Eigentum?“

„Soweit man Bekanntschaft von einander unterscheiden kann, scheinen sie dem jungen Mann gehört zu haben.“

„Sie haben ihm gehört, Herr Oberingenieur, daran zweifle ich nicht.“

„Gut! Übrigens —“
„Herr Oberingenieur,“ unterbrach der Polizeikommissar den andern kurz, „was mir gestern abend noch rätselhaft und dunkel schien, hat sich im Verlauf von wenigen Stunden aufgeklärt.“

„Rätselhaft?“

„Ich weiß nun, wer der — andere ist.“

„Und Sie können dies mit solcher Bestimmtheit sagen?“

„Ja, und man wird den Mörder finden.“

„Sie halten also an der Annahme fest, daß Raimund Keller unbedingt das Opfer gewesen sein muß? Gestern abend noch stimmten Sie mir zu, daß sich dies nicht behaupten ließe.“

„Heute hat sich meine Meinung geändert; ich behaupte, daß Keller das Opfer gewesen.“

„Würden Sie die Freundlichkeit haben, mir mehr zu sagen, Herr Kommissar?“

„Warum nicht? Es wird ja doch morgen schon publik sein.“ Und seinen Sessel nahe an den Erhart heranziehend, küßte er, mit vollster Ruhe, beinahe triumphierenden Blickes, dem andern wenige Worte zu.

Obwohl Erhart durch die ihm gemachte Mitteilung augenscheinlich tief erschüttert wurde, beharrte er doch äußerlich seine Ruhe.

„Also ja, es ist so, wie Sie gesagt haben, Herr Kommissar,“ erwiderte er mit ernster Miene, „nur glaube ich nicht an einen — vorläufigen, vielleicht von langer Hand vorbereiteten Mord, sondern —“

„Sondern?“ fragte spöttisch lächelnd der Beamte.

„Sondern nur an einen — weder von dem einen noch von dem andern gemachten unglückseligen Ausgang des Streites.“

„Was sein! In diesem Fall würde es sich eben um einen — Totschlag handeln.“

Erhart, der in sich zusammengesunken dageessen hatte, richtete sich nun auf.

„Bestritten Sie mit einer Bemerkung, Herr Kommissar!“

„Bitte,“ kam es etwas kurz zurück, da es dem Beamten nicht gefiel, wenn man seinen Ausführungen nicht unbedingt zustimmte.

„Es ist erwiesen, daß wirklich — Herr Meinhard denjenigen gewesen, der am Kampfe beteiligt war? Hat ihn jemand gesehen?“
Dem Beamten wurde es warm.

„Also nein, erwiesen ist es noch nicht und gesehen hat ihn auch niemand,“ lautete seine fast barsche Entgegnung, „aber ich denke, nach dem, was man mir mitgeteilt hat, besteht kein Zweifel, daß er der am Streit beteiligte „Unbekannte“ gewesen ist, gewesen sein muß.“

Eine Pause trat ein, Erhart stand auf und strich sich mit der Linken über den Bart, während die Rechte mechanisch mit einem Bleistift spielte.

„Was wird nun geschehen, Herr Kommissar?“ fragte er. Der Beamte lächelte in sich hinein.

Weitere Erhebungen pflegen, Nachforschungen nach dem Verbleib — des Herrn Baurates anstellen, seine Familie einvoornehmen; — ich gebe Ihnen mein Wort, Herr Oberingenieur,“ schloß der Kommissar mit großer Energie und nicht ohne Selbstbewußtsein seine kleine Rede, „daß binnen kurzer Zeit diese Affäre vollständig aufgeklärt sein wird.“

„Was ich, um des Baurates willen, von Herzen wünsche.“ Die Herren reichten sich schließlich die Hände und Erhart verließ hastig das Kommissariat, indes der Beamte noch lange in seinem Bureau, dann und wann leise vor sich hinsprechend, auf und ab ging, um dann endlich wieder vor seinem Schreibtisch Platz zu nehmen.

Einen großen Bogen Papier zurecht legend, fing er ernst zu schreiben an, ohne sich auch nur einmal zu unterbrechen, Wort an Wort, Satz an Satz hängend.

10. Kapitel.

Die so zuversichtlich abgegebene Erklärung des Herrn Polizeikommissars, daß er in kürzester Zeit Licht in die noch immer mysteriöse Affäre hineinbringen werde, erfüllte sich nicht; denn seit jenem Abend waren schon Wochen vergangen, ohne daß man um einen Schritt weiter gekommen wäre.

Das plötzliche Verschwinden des Baurates, der in der Wiener Gesellschaft eine gewisse Rolle gespielt hatte, rief in den betreffenden Kreisen nicht geringe Verwirrung, ja Sensation hervor. Niemand konnte sich zunächst den Grund seines so spurlosen Verschwindens erklären; erst als die Tagesblätter von dem gleichzeitigen Verschwinden des Ingenieurassistenten Raimund Keller berichteten und neben dem anfänglich angenommenen „Unfall“ auch das Wort „Mord“ vorkam, drachte man die beiden Geschehnisse miteinander in Zusammenhang.

Verohnnachrichten

Operant-Anfangskursus. Nächster Unterrichtabend:
Dienstag, den 7. Jan. Wiederholung 1-8.

Ortstrantentasse Riesa
hat
Telephon-Anschluß Nr. 459
erhalten.

Gustav Grünberg

Schillerstrasse 7a

empfehlte zur Weihnachtsbäckerei
Allerfeinste Tafelbutter per 1/2 Pfd. Stück 75 Pf.
Feine Tafelbutter " " " 70 " "
Gute Backbutter in 1 Pfd.-Stücken
per Pfd. 125 und 180 " "
in Schmelzbutter, garantiert rein, per Pfd. 140 " "
Wiederverkäufer Vorzugsspreise.

Baum-Konfekt

von einfachsten bis feinsten Mischungen
Marzipan- und Schokoladenartikel
in reichster Auswahl
Madener Pralinen, Bonbonnieren, Honigkuchen
empfehlte
Schokoladenhaus Clara Goldbach
Hauptstraße 19.
Endpunkt der Straßenbahn.

Meine Lederhandlung
befindet sich von heute ab
Hauptstraße 51.
Adolf Möbuss.

Täglich
frische Stückhefen

Pfund 72 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.
Fussabstreicher.

Smyrnamatte: Diese ist einschließl. Kante mit der Hand geknüpft, mit Muster durch und durch, also nicht aufgedruckt, das Beste was es gibt!

Ledermatten: Schwere Ware, vorzüglich vor Treppen, Läden, Ladentischen, in mehreren Größen vorrätig, unverwundlich!

Cocoaläufer: Eine Bierdeckel für Gang od. Stube, erwärmt, dämpft den Schall, verdrängt abgelaufene Diefen. Zuhabstreichler anderer Sorten, groß u. klein in Auswahl!

F. W. Thomas & Sohn, neben
Riesner Bank.

Uhrketten

Alle Preislagen Beste Fabrikate
Unübertroffene Auswahl
A. Herkner
Inh.: Johannes Kühnert.

Unverwundlich im Tragen

Carl Selbig

Neuauflage
Dampfziegelwerk
Abteilung: Zement-
warenfabrikation

empfehlte sich zur Herstellung von Zementwaren aller Art, wie Zementplatten, Zementstufen, Zementdielen, Zement-Geländen, Fensterbänken, Tür- und Fenster-Gewänden, Sturzen, Garten-einkleidungen, Zement-Raminen, sowie Grab-Einfassungen und Grabsteinen etc.

Auktion.

Dienstag, den 17. Dezember a. c., vormittags 10 Uhr kommen im Gröb in Hausgrundstück Steinstraße 24 befristet durch Unterzeichneten nachstehend gebrauchte bessere Gegenstände freiwillig zur öffentlichen Versteigerung als: 2 Kleiderchränke, einer mit Spiegel, 2 Vertikale, 2 Kommoden, 3 Tische, 3 Bettstellen mit Matratzen, 10 verschiedene Stühle, 1 Sofa, 1 Plüschdivan, 1 Küchenstuhl, 1 Nähmaschine, 1 Kassetten mit Wappenstein, 1 Blumenstuhl mit Band, 1 Werkzeugkasten, 1 Freischwinger, 1 Weckeruhr, verschiedene Bilder, 1 Partie Zugversätze, 2 große Wasserkannen mit Zubehör u. v. a. m.
Riesa, Hermann Scheide,
Schulstraße 6. vereidigter Auktionator und Taxator.

Auktion.

Nächsten Mittwoch, den 18. Dezember 1912, vormittags 9 Uhr, sollen in den Lorenzstr. Holzungen eine Partie schöne Karle Langhauen, passend zu Stafelriegeln, Balkenbelagen, sowie 16 Meter Terklingen und ein Posten Weißhauen nach dem Meistgebot gegen Barzahlung verauktioniert werden. Sammelplatz im Schlage an der Straße von Lorenzstr. nach Jakobsthal.
Lorenzstr., d. 14. Dez. 1912. Der Besitzer.

Jede Dame freut sich über ein schönes Kleid für Haus, Straße, Ball oder Gesellschaft aus dem Manuf.-Warenhaus Wittag.



**Kein
Geschäftsmann**

versäume, das Publikum auf die Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit seiner Waren aufmerksam zu machen. Der goldene Sonntag naht. Inserate finden im Riesaer Tageblatt die beste und wirksamste Verbreitung. —

Unser lieber, guter, treuer, sorgender Vater und Vater, Herr

Johann Emil Motika

wurde heute nachmittags 1/2 Uhr im Alter von 32 Jahren von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Dies zeigt, um dieses Beileid bittend, Schmerzgefühl an

Die trauernde Witwe nebst Kindern.
Riesa, den 14. Dezember 1912.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. Dezember, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und den reichen Blumenbesuch bei dem so plötzlichen Hinscheiden meiner guten Gattin, unserer lieben, unvergesslichen Mutter und Großmutter, Frau **Henriette Amalie Polster** geb. Ehot in Langenberg, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank. — Die aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Nache sanft“ in deine stille Brust nach.

Ein treuer, guter Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, Die fühlen es in unserm Schmerz, Was wir verloren haben. Sie war so sorgend, lieb und gut, Die nun in süßler Erde ruht.
Langenberg, am 14. Dez. 1912.

Der trauernde Vater
nebst allen Hinterbliebenen.

Wäscheleinen

in reichster Auswahl, nur eigene Fabrikate, in jeder Preislage, empfehlte
Max Bergmann, Seilermeister, Riesa a. C.

Nähmaschinen (Seidel & Naumann)
Waschmaschinen (Patent Schmidt) für Schwungrad, Pendel, Fedel, elektrischen oder Wassermotorenantrieb
Wringmaschinen, Gas- u. elektr. Beleuchtungsartikel
empfehlte billigst
Franz Riedel, Gröb.
Auf Vorverkäufe gewähre ich hohen Rabatt.

Um eine prachtvolle echte **Straußfeder** zu kaufen, müssen Sie sich an das als leistungsfähig bekannte **Straußfedern-Werkhaus Hermann Geyer, Dresden, Schöffelstr. 10/12**, wenden. Dann haben Sie die Gewißheit, eine herrliche, volle Feder, die auch wirklich vom Strauß ist, zu besitzen. Aus letzten großen Straußfederverkäufen bringe ich jetzt ca. 30000 wunderschöne Federn zu folgenden enorm billigen Preisen zum Verkauf: 10-15 cm breit, 40 cm lang M. 1.—, 42 cm lang M. 2.—, 45 cm lang M. 3.—, 50 cm lang M. 4.—, 18 cm breit, 45 bis 50 cm lang M. 6.— u. 8.—, 20 cm breit M. 10.—, 12.—, 15.—, 18.— bis 100.— herrliche Pleurenfen, Reiter, Flügel, Gestecke, Quast und Stelen.
ff. Ballstücken in größter Auswahl.

Puppen, seltsamste
" Köpfe
" Körper, Leder
" Arme
" Beine
" Schuhe
" Strümpfe
empfehlte
A. W. Hofmann,
Gde. Paulker u. Wettinerstr.

Richtige Zeit!
Die genaue Zeit der Berliner Sternwarte wird Interessenten telefonisch kostenlos übermittelt
A. Herkner.
Telephon 413.

Schaukelpferde
in Holz von 3.75 an, in Fell, zum Fahren und Schaukeln, empfehlte sehr billig
A. W. Hofmann,
Gde. Paulker u. Wettinerstr.

ff. Pfefferkuchen, großes Paket 50 Pf., kleines 25 Pf.
ff. Lebkuchen als Vanille, Marzipan, Schokoladen etc., Paket 60 Pf. Burzener
Schokoladenkuchen, Paket 60 und 30 Pf.
Schokoladenherzen, groß, Stück 11 Pf., klein, 2 Stück 11 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.

Solange Vorrat reicht:
Roquien Pfund 36 Pf.
Sultania Pfund 42 Pf.
Wandeln, bitter Pfund 1.10 Pf.
Aufred Otto, Gröb.

Großfeine Scharde
Schokolade in 2 Pfd. u. 1 Pfd. Packung, Pfund 100 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.

Gestrickte Jacketts für Damen und Kinder, weiß, grau, blau, rot, wieder neu eingetroffen.
Franz Bürner, Hauptstr. 64a.

Großfeines
Schiffbaumstuck Pfund 65, 80, 90, 120 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.
Sitronen Pfund 22 Pf.
ff. Drangen 18, 24, 28 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.
Gute Kieler Sprötten, echte Kieler Pöcklinge, 3 Stk. 25 Pf., feinste fetter Hunderu feinsten geräucherter Kalzarten geräucherter Pöck empfiehlt stets frisch
D. Gassari, Delikatessen.

Achtung.
Morgen Dienstag früh trifft frisch aus der See in feinsten lebendiger Ware ein:
Schellfisch, Cadlian, Seelachs, Holztaugen.
Clemens Bürger, 23. 1b., Geflügel- und Fischhandlung.

Bücklinge heute frisch, empfehlte
G. Grubbe, Goethestr. 39.
ff. Sardellen Pfund 1.— Pf., verkauft
Goethestr. 33, 1. f.

Pepin-Wagen-Bittern von Ernst L. Arp, Kiel ist das feinste diätische Genussmittel, mehrschon präpariert mit ersten Beizen und ärztlich empfohlen. Zu haben im Ausland und in jedem Weine bei:
H. Gerstenberger, Hotel Reichshaus.

1912er Wallnüsse vollkernig und schön.
Weihnachtsäpfel Nr. 15 u. 20 Pf.
Tafel- und Rusäpfel empfehlte
E. Tittel, Paulker Str. 4.

Gente abend frisch:
Fleckerlinge
Bücklinge.
S. Tittel.

Frische Bücklinge, Riese 1.10 Pf.,
Sprossen, Riese, 4 Pfd., 1.15 Pf.
Max Mehner.

Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächs. Industrieller.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller trat am 6. Dezember zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst der Geschäftsbericht erstattet wurde. Aus diesem ist hervorzuheben, daß der Verband bei den Wahlen der Vertrauens- und Ersahnmänner für die Angestelltenversicherung tätig gewesen ist. Er hat für die Kreise der Arbeitgeber diese Wahlen im Zusammenwirken mit allen beteiligten Kreisen organisiert und in einer großen Zahl von Wahlbezirken mit Erfolg eigene Vorschlagslisten aufgestellt.

Der Geschäftsbericht gibt weiter Mitteilung von den Eingaben, welche der Verband zu einzelnen die Industrie betreffenden Bestimmungen des Gemeindesteuergesetzes während der Beratungen im Landtag hat abgeben lassen. Hervorzuheben sind ferner die Eingabe an den Reichslanzler wegen § 136 G. D., Regelung der Pausen jugendlicher Arbeiter betreffend, sowie an den Bundesrat wegen der Durchführung des Seimarbeitsgesetzes. Die Fragen der Kautionsversicherung, der Ersahnen zur Angestelltenversicherung, der Wahlen zu den allgemeinen Ortskrankenkassen nach der Reichsversicherungsordnung, sowie des Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses wurden in Rundschreiben an die Mitglieder ausführlich behandelt. Es erfolgte dann die Aufnahme von 107 Mitgliedsfirmen und des Kreises Sachsen des Deutschen Buchdruckervereins.

Zur Tagesordnung referierte in längerer interessanter Ausführungen Herr Dr. Stresemann über seine Teilnahme an dem Handelskammerkongress in Boston und die bei seinen Reisen in Amerika und Kanada gewonnenen Eindrücke. Herr Dr. Stresemann wird hierüber in den Ortsgruppen des Verbandes ausführlich sprechen.

Weber die Beschlüsse der Deputation der Ersten Kammer zum Gemeindesteuergesetz erstatteten die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Steche und Kommerzienrat Bauer ausführliche Referate. Erhalten diese Beschlüsse Gesetzeskraft, so wird in der Gemeindesteuer eine neue schwere Belastung von Industrie und Handel eintreten, da die Deputation der Ersten Kammer vorschlägt, die von der Zweiten Kammer zugestandenen Erleichterungen wieder zu beseitigen, somit also die Kohlensteuer, die Gewerbesteuer, die Umsatzsteuer, den Gemeindesteuern, sowie verschiedene namentlich die juristischen Personen industrieller Natur besonders betreffende Bestimmungen einführen will. Der Vorstand sprach über diese Beschlüsse sein Befremden in einer längeren Resolution aus, die der Presse sofort übergeben wurde.

Auf einige Anträge einiger elektrotechnischen Spezialfabriken, die durch die stetig fortschreitende Erweiterung der großen Elektrizitätskongerne sich in ihrer Existenz bedroht sehen, gab der Vorstand seiner Meinung dahin Ausdruck, daß es durchaus notwendig sei, in der Elektrizitäts-Industrie auch die mittleren und kleinen Betriebe leistungsfähig zu erhalten. Es liege weder im Interesse der Gemeinden und der Gesamtheit, noch im Interesse der Industrie, wenn unter Ausschaltung der freien Konkurrenz die gesamte Elektrizitätsversorgung von einigen wenigen großen Kongernen übernommen bzw. kontrolliert werde. Alle auf die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der kleinen und mittleren Betriebe gerichteten Maßnahmen seien daher auch im Sinne der Industrie zu begrüßen und zu unterstützen.

Der Vorstand nahm weiter ein Referat des stellvertretenden Geschäftsführers, Herrn Dr. März, über die gegenwärtigen Bestrebungen zur Reform der Nahrungsmittelgesetzgebung entgegen, die bekanntlich darauf hinausgehen, die einzelnen Zweige der Nahrungsmittelherstellung und -Konfektionierung durch vom Bundesrat ausgehende Verordnungen zu regeln. Für einige Nahrungsmittel und Genussmittel, wie Essig, Honig u. sind die Verordnungen bereits veröffentlicht, doch ist anscheinend bei ihrer Vorbereitung die Heranziehung von Sachverständigen nicht in ausreichender Weise erfolgt, wie die Proteste gegen diese Verordnungen beweisen. Auch sind die wiederholt vorgebrachten Wünsche auf Verdrängung eines Nahrungsmittelbeirates bisher unberücksichtigt geblieben. Der Vorstand beauftragte die Geschäftsführung, eine Versammlung der Nahrungsmittel-Interessenten einzuberufen, um den beteiligten Kreisen Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche zu der für sie so bedeutungsvollen Frage einer ausreichenden Reform der Nahrungsmittelgesetzgebung und die bisher begonnenen Maßnahmen zu äußern. Ferner lagen zur Frage des Wagenmangels eine Reihe Beschwerden von Mitgliedsfirmen vor, in denen der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß die bisher von den Regierungen ergriffenen Maßnahmen zur Befhebung dieser empfindlichen Kalamität sich als nicht ausreichend erwiesen hätten. Der Vorstand wird sich mit dieser Frage nach deren eingehender Behandlung durch eine Kommission weiter befassen.

Aus aller Welt.

Dagen i. W.: Ein verheerender Brand hat das große Lichtspieltheater in Halle zerstört. Das Feuer, das im Operationsraum entstand, wurde durch den Sturm so entfacht, daß bald auch die Wirtschafts- und Wohnräume in hellen Flammen standen. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die gefährdeten Nachbargebäude zu schützen. Der Schaden wird auf über 100.000 Mark

beziffert. Personen sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, nicht zu Schaden gekommen. — **Moskowitz:** Vier maskierte Männer liefen auf freier Chaussee den Wagen zweier Kassenbeamten der Karlsegrube an, indem sie dem Pferd in die Fügel fielen. Sie bedrohten die Beamten mit Erschießen, raubten ihnen die Lohnungsgelder in Höhe von 38.000 Mark und enttamen auf dem Wagen der Leberfalle. — **Essen a. Ruhr:** Die Untersuchung gegen den hiesigen Artisten Nachtigall, das Haupt einer weitverzweigten Einbrecher- und Diebstahlbande, die monatelang den Industriebezirk unsicher gemacht hatte, ergab, daß Nachtigall an 74 Einbrüchen und 17 Straßenräubereien beteiligt war. Etwa 50 Finbrüche wurden in der Gemeinde Wanne verübt, die übrigen in der Gegend von Gelsenkirchen und Bochum. Es sitzen jetzt 13 Mitglieder der Bande hinter Schloß und Riegel. — **Saarbrücken:** Aus der Eisbede der Saar brachen vorgestern beim Schlittschuhlaufen drei Schüler ein. Einer von ihnen wurde gerettet, während die beiden Brüder Ludwig und Adolf Schmidt ertranken. — **Reichenberg:** Infolge vorzeitigen Losgehens einer Mine beim Bau der Detschaltalper im Hergewitz wurden drei Arbeiter in Stöße gerissen. — **Ostende:** Nach einem Zentralelegramm ist das Leuchtschiff West Kinder gesunken. Zehn an Bord befindliche Personen sind vermutlich ertrunken. — **Petersburg:** Laut Angaben des Ministeriums des Innern sind vom 14. Januar 1907 bis 1. November 1912 in Rußland 38.034 bewaffnete Leberfälle verübt worden, wobei 1719 Amtspersonen und 5997 Privatpersonen getötet, 2100 Amtspersonen und 5747 Privatpersonen verwundet wurden. Im Verlaufe der zehn ersten Monate dieses Jahres sind 2148 bewaffnete Leberfälle zu verzeichnen.

Sport.

Luftschifffahrt.

Der russische Flieger Katschinsky mit einem Passagier stürzte mit seinem Hydroplan bei Sebastopol ins Meer. Der Passagier ertrank, Katschinsky wurde gerettet.

Absturz englischer Flieger. Auf dem Flug von London nach Oxford stürzte gestern ein vom Marineleutnant Parke geleiteter und mit einem Passagier besetzter Eindecker infolge eines Motordefektes bei Wembsley aus einer Höhe von 50 Metern ab. Leutnant Parke war sofort tot. Der Passagier starb kurze Zeit darauf.

Radisport.

Das Sechstages-Rennen in Newyork gewann die deutsch-amerikanische Mannschaft Ritt-Fogler.

Bermischtes.

Ein seltsame Heilmittel. Bizarre Formen der französischen Volksmedizin betrachtet Dr. J. Baummonnier in einem Aufsatz der Revue unter dem Gesichtspunkt, daß diese uralten Heilmittel, die Leberereste einer ferneren Vergangenheit, manch gute Beobachtung und Erfahrung enthalten. Das höchste Lebensalter erreichen in Frankreich nach der Statistik die Leute in den Departements von Ariège und in West-Spyrenien. Die 80-, 90-, ja selbst 100-jährigen sind hier nicht selten, und diese Bergmenschen sind stolz darauf. „Das Gebirge hält jung“, sagen sie. Und wenn sie mit jemandem vertraut werden, so verraten sie ihm wohl auch das eigentliche Geheimnis ihrer Langlebigkeit: „Wir nehmen das Salz. Das ist ein Brauch bei uns jeden Morgen beim Erwachen und vor dem Trinken verschluckt man eine Fingerspitze Salz, aber die man das Kreuz gemacht hat. Das reinigt die Nieren, bewahrt vor dem Kropf und erhält das Leben.“ Die Heilkraft des Salzes wird auch von vielen anderen Völkern gepriesen; in Amerika hat sogar das Salzessen jüngst in der eleganten Gesellschaft die Mode des Tages gebildet. Aber freilich sind die Heilwirkungen nicht immer so gut wie bei den Bewohnern der Westpyrenäen. Ein umfangreiches Kapitel bilden die heilenden Kräfte, die man Steinen und Edelsteinen zuschreibt. Was im Mittelalter eine ganze Wissenschaft war, wird auch heute noch von manchem gläubig hingenommen. In manchen Teilen Frankreichs genießen Frauen, die blutstillende Steine besitzen, einen weitreichenden Ruf. Bei den ungleichen Erfolgen, die damit erzielt werden, schreibt Dr. Baummonnier einen großen Teil der Wirkung der Suggestionkraft der betreffenden Person zu, glaubt aber auch, daß der gewöhnlich sehr kalte Stein eine gefäßzusammenziehende und damit blutstillende Wirkung ausübt. Eine richtige Beobachtung liegt auch der Verwendung von Holzkohle gegen Vergiftungen zu Grunde. Seit uralten Zeiten hat man in manchen Gegenden Frankreichs die Kohle gegen die durch giftige Champignons herabgerufenen Erscheinungen angewendet. Der Verfasser konnte selbst konstatieren, daß Leute aus Saint-Chely, die vom Genuß schlechter Champignons erkrankt waren, Holzkohlenstücke zerkrümelten und im Wasser in beträchtlicher Menge heruntertranken, worauf die recht schweren Krankheitssymptome verschwanden. Anderswo benutzt man überhaupt gegen Vergiftungen die Asche der Holzkohle, häufig mit Erfolg. So scheint die Kohle gegen manche Vergiftungen ein wirksames Mittel darzubieten, wovon die Volksmedizin schon seit langem Kunde hatte. Aus der großen Reihe bizarrer Auren, an denen die Volksmedizin so reich ist, führt Baummonnier schließlich nur noch eine seltene und exotische Behandlung auf: die Perlenkur. Schon die griechischen Kurtsanen schlürften in Wein gestoßene Perlen, um sich ewig jung zu erhalten, und die berühmteste Anhängerin dieser kostspieligen Heilmethode ist Kleopatra, die im Perlenstaub ihren Jungbrunnen erblickte. Im Orient wird die Kur noch heute von reichen Leuten angewendet, in Persien, Indien und besonders in China. Während im Reich der Mitte die Mandarinen bei Vollmond auf diese Weise ihre Tage zu verlängern suchen, findet man in Europa nur Frauen, die sich durch das Einnehmen von Perlenstaub die Jugend zu erhalten streben. Dem Verfasser sind einige solcher Frauen begegnet. Ob sie Erfolg hatten? Darüber gibt er keine bestimmte Auskunft, aber er meint, daß vielleicht auch hier irgendwelche geheimen Zusammenhänge walten, wie ja überhaupt die Volksmedizin so mancher in dunklen Auren angewandt hat, dessen Berechtigung und Bedeutung die Wissenschaft erst viel später erkannte.

Ein Frau als „Stadtväter“. Bei uns liegt das Stadtratsamt noch nirgends in den Händen des schwächeren Geschlechtes, wenn auch freilich die Frauen der Stadträte und Stadtverordneten indirekt in manchen Dingen ein gewichtiges Wortlein mitsprechen. In England aber, dem klassischen Land der Suffragetten, haben die Damen doch wenigstens soviel durchgesetzt, daß sie in verschiedenen großen und kleinen Städten das Heft in den Händen halten. Eine englische Zeitschrift erzählt uns, wie trefflich sich Frauen an den verschiedensten Stellen als Stadtväter bewährt haben. In einer kleinen Stadt in Wales besteht die ganze Stadtverwaltung tatsächlich aus Frauen, und sie sind zu diesen verantwortungsvollen Posten durch die Stimmen ihrer männlichen Mitbürger berufen worden, ein seltenes Zeichen für die vorurteilslose Anerkennung der überragenden Herrschereigenschaften des schöneren Geschlechtes. In High Wycombe wurde Miss Dove, die sehr beliebte Leiterin der Mädchenschule, mit großer Majorität zur Bürgermeisterin gewählt und fällt ihr Amt trefflich aus. In der Stadtverwaltung von Alderbury in Suffolk war schon vor zwei Jahrzehnten Mrs. Garrett Anderson die maßgebende Persönlichkeit, die zwar nicht dem Namen nach, aber in der Sache den Posten des Bürgermeisters einnahm. Diese bedeutende Frau, eine Vorkämpferin der Emanzipationbewegung, genoss auch als Gelehrte und Kerstin hohes Ansehen; ihren Anordnungen war eine durchgreifende Reform in wirtschaftlicher und hygienischer Hinsicht zu danken, so daß Alderbury durch sie zu einem Vorbild guter und sparsamer Verwaltung wurde. Eine ähnliche Stellung hat sich Mrs. Lees in Oldham in Lancashire errungen. Sie stellte ihr ganzes Vermögen in den Dienst der Stadt, die durch ihre Baumwollspinnereien bekannt ist; nicht nur ihre reichen Spenden, sondern in noch höherem Maße ihre segensreiche Tätigkeit ließen die Armut aus Oldham fast verschwinden; durch ihre Initiative entstanden große humanitäre Einrichtungen, ein Säuglingsheim, mehrere Schulen, Altersheim und Armenhaus. Durch ihr Wirken wurde sie zur populärsten Persönlichkeit der Stadt und niemand war überrascht, als sie vor etwa einem Jahre zum Bürgermeisterin gewählt wurde. Nichts geschieht in der Verwaltung von Oldham, ohne daß man die große Wohltäterin um Rat fragt, der so viele ihren Wohlstand verdanken. Ein anderer weiblicher „Stadtväter“ ist Miss Philippa Morgan, die die Geschicke der Stadt Brecon in Südwest-Wales leitet. Auch vor ihrem Einfluß und ihren Fähigkeiten haben sich die Herren der „Schöpfung“ willig gebeugt; ja man mußte die Frau, die sich in allen wichtigen Angelegenheiten unentbehrlich gemacht hatte, erst inständig bitten, die Würde auch öffentlich zu vertreten, deren Befugnisse sie schon vorher lange ausgeübt. Das weitgehendste Frauenregiment herrscht jedoch unter allen englischen Städten zu Boston in Lincolnshire. Hier sind die Stenoreinehmer, die Sparkassenbeamten, die Standbeamten, die Zuspäher, alle Mitglieder der Schuldeputation und der Distriktsverwaltungen, ja sogar einige Mitglieder der Polizei Frauen. Und mit Stolz erzählen die Bostoner, daß diese weiblichen Beamten viel besser als die männlichen ihre Pflichten tun, mit mehr Zartgefühl und mehr Takt, aber mit nicht minder großer Fähigkeit und Energie.

Wandernde Fremdkörper im Menschen. Ein Soldat war bei einer Militärübung vor 25 Jahren in den Kopf geschossen worden. Die Kugel konnte nicht gefunden werden, die Wunde heilte und der Soldat lebte, wiewohl häufig über verschiedene Schmerzen klagend, bei leidlichem Wohlbehagen weiter. Vor einigen Tagen nun stellten sich heftige Schmerzen im Oberbauch ein. Plötzlich bekam er einen starken Hustenanfall und — spie die Kugel ins Taschentuch. Das Fremdkörper innerhalb der Fleischpartien des Körpers manchmal bedeutende Strecken „wandern“, ist eine in der Medizin schon lange bekannte Tatsache.

Brifets und Kohlen ab Schiff

in allen Sortierungen empfohlen

A. G. Hering & Co., Niesau.

Einen Posten
Rosinen, Pfund 35 Pf., Sultaninen, Pfund 45 Pf.
 gefunde 1911er Früchte; offeriere solange Vorrat reicht.
Paul Starke, Hamburger Kaffee-Rösterei, am Albertplatz.

Eisenbahnen
 Schienen und Zubehör
Kinematographen
 Filme
Laterna magica
 Bilder
Dampfmaschinen
 Modelle
 in großer Auswahl
 und tadelloser Ausführung.
A. W. Hofmann,
 Ecke Bauhof- u. Wettinerstr.

Wäscheleinen
 in allen Preislagen.
Windelleinen
Mammern.
J. S. Thoms & Sohn,
 neben Rielaer Bant.

Damenwesten
 auch mit Kermel.
Kragentücher
 sehr beliebt,
 weiß, farbige, schwarz, bei
Franz Börner.

Spielwaren
 empfiehlt billigst
K. Adler, Klempner
 in Rüdrik.

7.50 Mk.
 eine
Badewanne.
 Alle Größen und Systeme.
 Bestes Lager. Nachlieferung.
Badeneinrichtungen billigst.
Ernst Weber,
 Klempnermeister,
 Goethestraße 94.

Herrn mit trockenem, sprödem
 oder dünnem Haar sei zwecks
 Anregung eines
 vollen, kräftigen
Haarwuchs-
 es, dem der Haarwurzel u. fol-
 gendes bewährte und billige
 Rezept empfohlen: Wäschen.
 Zweifaches Waschen des Haars
 mit Jucker's kombiniertem
 Kräuter-Shampoo (Pat.
 30 Pl.), daneben möglichst täg-
 liches kräftiges Einreiben des
 Haarbodens mit Jucker's
 Orig.-Kräuter-Haarwasser
 (Fl. 1.25), außerdem regel-
 mäßiges Waschen der Kopf-
 haut mit Jucker's Spezial-
 Kräuter-Haarwasser (Dose
 60 Pl.) Großartige Wirkung,
 von Tausenden bestätigt. Bei
Friedr. Böttner, Drog., u. P.
Blumenstein, Parfümerie.
 Wer bei Entzündung,

Nerven-
schwäche
 u. Abgespanntheit eines Kräf-
 tigungsmittels bedarf, kann
 nichts Bess. tun, als Altkura-
 herter Marksprudel Star-
 quelle trinken. Dieses ausge-
 zeichnete Heilmittel enthält in
 leichtverdaulicher, äußerst be-
 stimmlicher Form alle wertvol-
 len u. kräftig. Nähr- u. Mine-
 ralsalze, die der geschwächte
 Körper zu seiner Wiederauf-
 frischung bedarf, dabei ist es von
 präzisem Wohlgeschmack.
 Von zahlr. Professoren und
 Ärzten glänzend begutachtet.
 Fl. 65 u. 95 Pl. bei **A. O.**
Hennicke, D. Förster u. Fr.
Böttner, Drogerien, in der
Stadtapotheke.



5 solcher Rabattmarken

erhalten Sie bei einem Einkauf von Mk. 1.—.
 Achten Sie deshalb darauf, in Geschäften zu
 kaufen, welche Mitglieder des
Rabatt-Spar-Vereins
 sind.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche jeder Art für den Weihnachtsbedarf.

Bettwäsche in weiß und bunt in großer Auswahl.
 Bettlaken von 1 M. 90 Pl. an.
 Fertige Bettbezüge mit 2 Kissen 5 M. 80 Pl.
 Gembentuch, Schürzenleinen, Halbleinen.
 Sämtliche fertige Leibwäsche in weiß und bunt.
 Taschentücher Tischtücher Handtücher.
 Damenschürzen, Mädchen- und Knaben-schürzen.
 Jeweil. Prima Bettfedern.
 Reinlein, Tischtücher mit kaum merkl. Webefehlern
 sehr billig. Anfertigung von Wäsche sofort.
 Bei Bedarf bitte um gütige Unterstüßung
Goethestr. 74. Martha Schwartz.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Achtung! Achtung!
Hauptstr. 37

Otto Schiefner
 Klempnerei und
 Installations-Geschäft.
 Von heute und folgende Tage

15 Prozent Ermäßigung
 auf nachstehende Gegenstände.
 Das Neueste vom Neuesten: **Rüchengeräten, 22 teilig,**
Schlinglampen, prächtige Defors, sportbilig.
Ampeln und Pendel, Waschgeräten, 5 teilig,
 in tiefster Ausführung. in Porzellan, Stielgut
Petroleumlampen, u. Emaille, sowie auch sämtl.
Tisch-, Wand-, Korridor- Hands- und Röhengeräte,
 und Nachtlampen selbstige in allen
 — staunend billig. — gangbaren Metallen.

Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. Januar 1913 fällige
Coupons,
Dividendscheine und
geloste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein.
Mündelsichere Auslagerung
 halten wir stets vorrätig.
 Riesa, 5. Dezember 1912.

Rieser Bank.



Illustr. Preisliste (ca. 1700 Abb.) Nr. 20. Kostentrol

Schuhwaren-Lager
Carl Grossmann
Bauhofer Straße 5
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins
 empfiehlt zum Weihnachtsfest in bekannt reicher Ausführung
Herrn-, Damen- u. Kinderschuhwaren
 vom einfachen Strapazierstiefel bis zur eleganten modernen
 Ausführung in allen Lederarten mit und ohne warmem Futter.
Filz- und Polztiefel
Filzschuhe, Filzpantoffel, Holzschuhe.
Deutsche und russische Gummischuhe.
 Turn- und Ballschuhe, sowie alle Sorten Hauschuhe
 und Pantoffeln zu den nur möglichst billigen Preisen.

Fahrräder
 Nähmaschinen, Wasch-,
 Bring-, Buttermaschinen
 Must- Werke, Platten,
 Säfte, Gemäßen, Rud-
 fäde, Laternen empfiehlt
Spezialhaus
 für Fahrräder und Maschinen
Carl Weimann
Seerhausen.
 Reparaturen aller Art schnellstens.
 Günstige Zahlungs-
 bedingungen.
 Billigste Preise.

Die größte und geschmack-
 vollste Auswahl in neuesten,
 angelegenen und fertigen
Handarbeiten
 findet man nur bei
**Alwin Blauke, Wettiner-
 Straße 1**
 Tapferte-Manufaktur.

Handwerker
Rasierapparate
Rasierlaken
 empfiehlt in großer
 Auswahl
G. Schmod.

Grab fräse, Becken
 Säulen,
 Gussständer
 (weil) billigst bei
Gulda Böttner,
 Hauptstr. 25, part.
 Endpunkt der Straßenbahn.
 Sein Laden!



A. Herber.
Wringmaschinen
Fleischmaschinen
Messerputzmaschinen
Reibmaschinen
Wärmflaschen
Plättglocken
Kaffeeöfen
Brothobel
Wagen aller Art.
 empfiehlt
G. Schmod.

Jugendschriften,
 Bilder und Malbücher,
 Kuffeln und
 Unterhaltungsstücke
 empfiehlt zu billigen Preisen
Nich. Siefertorn,
 Bauhofer Straße 3.

Zum Weihnachtsfest
 empfehle
Sofenträger
 von M. 0.45 an,
Moltumjaden
 Stück M. 5.—
Dauerwäsche
 bestes Fabrikat, bunt u. weiß.
Arthur Otto,
 Albertplatz 5.

Entzückendes
 nachhaltendes
Parfum
 fülle ich in gedruckte
 Flacons nach;
 großer Effekt bei kleiner
 Ausgabe.
Friedrich Böttner,
 Unter-Drogerie,
 Riesa, Bahnhofstr. 16.

Zichdeden
 in Wachs und Sedertuch,
Schürzen
 für Frauen und Kinder,
 Bands
 Wasserleitungskühler
 Zylinderbeden, Röhrenplatten
 Marits, Böhrer
 u. Verlängerungs-Zischen.
Wahnsinns, Nr. 95 Pl.
Tapeten- u. Haus
Linoleum-
 am Teufel.
Erwin Sautz, Telef. 158.

Delikat schmeckt
Schömann's
Schokoladen-Laktuchen.